

Der Schmelztiegel

WERKSZEITUNG DER BERGISCHEN STAHL-INDUSTRIE REMSCHEID





*Zu
unserem
Titelbild*

Das Handformen ist eine alte Kunst, ein uraltes ehrbares Handwerk. Früher wurde ausschließlich handgetornt. Das Maschinenformen kam erst viel später im Zuge des allgemeinen Fortschritts der Technik. Aber selbst heute, wo man dazu übergeht, auch in den Gießereien mehr und mehr zu mechanisieren und zu automatisieren, die Formen mit voll- und halbautomatischen Maschinen herstellt, und selbst die größten Abmessungen mit einem „Slinger“ (maschinelle Sandschleuder) füllt, hat der Handformguß seinen Platz behauptet, dessen Gebiet sich besonders auf den mittelschweren und schweren Guß erstreckt. Bei der BSI ist das Verhältnis von Handform- zu Maschinenformguß etwa 40:60.

Wir nannten das Handformen eine Kunst, das heißt: hier ist es mit dem Bedienen von Knöpfen und Hebeln nicht getan. Es kommt auf sehr viel Mitdenken, Überlegen, individuelles und selbständiges Handeln an.

Deshalb sind gute Handformer so selten. Sie brauchen eine lange, gründliche Ausbildung; sie müssen exakt, gewissenhaft und zuverlässig arbeiten und große Erfahrungen besitzen.

Auf unserem Bild sehen wir das Einlegen schwerer Kerne in eine Schamotte-Form für eine Kaplansturbinen-nabe aus Corrodur C 14. Man spürt direkt die Sorgfalt, mit der Meister und Former das Einlegen ausführen. Höchste Genauigkeit ist Voraussetzung für einen einwandfreien Guß. Links liegt die Arbeitszeichnung.

INHALT DIESER AUSGABE

Seite

Zum Jahresanfang	3
Wieder 36 Wohnungen bezogen	4
Noch einmal: Unfallverhütungsschuhe	8
Im Vorbeigehen	8
Das Gesicht der Arbeit (Bild)	9
Die Neugestaltung der Jubilarfeiern	10
Offen gesagt: Betrachtung zum Shaw-Guß	14
Was noch interessiert	14
Weihnachts- und Jahresabschlußfeier unserer Lehrlinge	15
. . . und das meint Struppi	16
Enwestiziuon (Gedicht)	17
Zum Nachdenken	17
1. Januar 1957	18
Der Staat, die Politik und Du	19
Sie fragen — wir antworten	20
Unsere Neuentwicklungen im Bahn- und Fahrzeugmaterial	21
Das neue Buch	40
Für unsere Frauen	41
Für unsere Kinder	43
Die neue Schallplatte	44
Unsere Jubilare im Februar	45
Jubilarfeier in der Gießerei Stachelhausen (Bild)	45
Familiennachrichten	46

Herausgeber:

Bergische Stahl-Industrie KG Remscheid

Redakteur:

Herbert Goretzki / Remscheid

Druck:

Bergische Druckerei Ludwig Koch, Remscheid

Klischees:

Grafisches Atelier Loose/Durach, Remscheid

Fotos:

Heinz Lindenberg, Werksfotograf

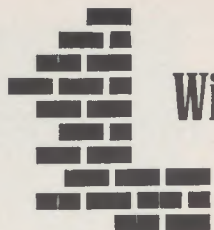
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Die Tage des Feierns, des Freudebereitens und -empfangens liegen weit zurück, und die Verwirklichung mancher beim Kerzenschein gefaßter guter Vorsätze erweist sich im nüchternen Licht des Alltags als schwierig und unbequem. Vielleicht hat man sich wirklich zuviel vorgenommen. Dann wäre es nur sinnvoll, einige wenige Zielsetzungen auszuwählen und diese dann mit um so größerem Nachdruck zu verfolgen. Freilich: es sollte und darf sich dabei nicht nur um die Erfüllung dieses oder jenes persönlichen Wunsches materieller Art handeln. Dies fällt uns sogar leichter zu, wenn wir auch an das andere denken — die rein menschlichen Beziehungen zueinander.

Wir bemühen uns, wie viele von Ihnen schon gespürt haben werden, schon seit langem darum, gerade in dieser Hinsicht auch in der BSI wieder etwas entstehen zu lassen, was vor gar nicht so langer Zeit schon einmal in nachgerade vorbildlicher Form vorhanden war, was dann aber durch die Kriegs- und vor allem die ersten Nachkriegsjahre verschüttet wurde: einen echten Gemeinschaftsgeist. Wir sind keine Freunde von jenen modernen Schlagworten wie „Betriebsklima“, „Werksfamilie“ und wie sie alle — zum Teil gar noch in fremden Sprachen — heißen mögen. Nein, das ist es nicht, was wir meinen. Aber es gab einmal eine Zeit, da konnte man wohl draußen in der Stadt und im Land von diesem oder jenem BSI-Angehörigen mit einem gewissen Klang in der Stimme sagen hören: „Ja, Junge, unsere BSI!“ Wer so sprach — und das taten die meisten —, vertiet damit, daß ihm das Werk mehr war als die Fabrik, in der man arbeiten mußte, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Es klangen Befriedigung und ein gewisser Stolz mit, Angehöriger der BSI zu sein. Die Älteren unter Ihnen werden es noch wissen, daß es einmal Zeiten gab, in denen

es nicht einmal so ganz selbstverständlich war, „auf der Arbeiterannahme“ die begehrte Einstellung zu bekommen, und die Angestellten nannte man allgemein „die Beamten“, womit zum Ausdruck kommen sollte, daß, wer einmal aufgenommen war, nach menschlichem Ermessen eine Lebensstellung bekommen hatte.

Nun, die Zeiten haben seit damals einen unvorstellbaren Wandel gebracht. Die Menschen sind unsteter geworden und viele unter uns betrachten ihren gegenwärtigen Arbeitsplatz verständlicherweise als Zwischenstation, hängen mit ihrem Herzen an der verlorenen Heimat in Thüringen und Schlesien, Ostpreußen und der Mark Brandenburg. Trotzdem bleibt jede Arbeit ohne ihren guten Sinn und ohne Wärme, fehlt es an der rechten menschlichen Beziehung zum und im Werk. Niemand weiß das besser als die Alten, niemandem fehlt dies mehr als den Jungen. Hier nun scheint uns eine sehr dankbare und notwendige Aufgabe zu liegen, die im neuen Jahr einmal mutig angefaßt werden sollte: Den Jungen unter uns vom inneren Wert der Arbeit, der Pflicht und der Verbundenheit aller im Werk Schaffenden zu sprechen. Man sage nicht, das interessiere jene nicht, die hätten ganz andere Dinge im Kopf. Es ist genau das Gegenteil der Fall: Unsere Jugend horcht und sucht wie selten zuvor nach gültigen Maßstäben und echtem Vorbild. Wer das böse Wort von den „Halbstarken“ erfand, dem scheint aus eigenem Unverstand und mangelnder eigener Kraft nichts anderes eingefallen zu sein. Freilich: eine Jugend, zu deren Kindheitserinnerungen das oftmals klägliche menschliche Versagen der Eltern-Generation in den schlimmen Nachkriegsjahren gehört, ist voller Zweifel und Zurückhaltung. Mit schönen Worten ist es nicht getan — man muß wohl auch bereit sein, selber vorzuleben.



Wieder 36 Wohnungen bezogen

Rudolf Winter

Im April vorigen Jahres lasen Sie an dieser Stelle über die Wiederaufbau- und Neubautätigkeit der Gemeinnützigen Kleinwohnungs-Baugesellschaft der vergangenen Jahre und die Pläne für 1956/57. Die Voraussagen für die Fertigstellung der Wohnungen Nordstraße und Königstraße wurden ungefähr eingehalten. Die Terminangaben für das Projekt Johannesstraße mit 21 Wohnungen, „Fertigstellung um die Jahreswende“, waren, auch wenn man den Zeitpunkt „Jahreswende“ noch so großzügig deutet, nicht einzuhalten. Sagen wir jetzt schon mal: Fertigstellung in der 2. Jahreshälfte 1957. Aber darüber später ausführlicher.

Das Bauobjekt Nordstraße 190—196 ist im Juli 1956 bezugsfertig geworden. 24 Wohnungen wurden im Abstand von 14 Tagen bezogen. Nach dem Verhalten der Mieter ist wohl anzunehmen, daß alle sehr glücklich

sind, dort eine Wohnung erhalten zu haben, und daß auch die Ausführung der Wohnungen ansprechend ist.

Die Verteilung der Wohnungen hat der Wohnungskommission in diesem Fall sehr viel Arbeit und Sorge bereitet. Sie war besonders schwierig und zeitraubend, da die Belegung zum größten Teil im Umlegungsverfahren erfolgen mußte. Das heißt, wenn, wie in diesem Falle, 24 Wohnungen fertiggestellt und diese im einfachen Tausch belegt werden, sind in Wirklichkeit insgesamt 48 Wohnungen neu zu beziehen. In vielen Fällen ist aber ein doppelter Tausch erfolgt, und so kann man sagen, daß wohl etwa 50—55 Familien bei dieser Aktion den Möbelspediteur bestellten und eine andere Wohnung bezogen haben. Inzwischen ist das Projekt einschließlich aller Außenanlagen, Hofraum, Rasenflächen und Vorgarten fertig-



24 Wohnungen
in der
Nordstraße

gestellt, wie es im Bild unten links zu sehen ist.

Am 11. April 1956 wurde mit den Bauarbeiten des Projektes Königstraße 24 und 26 begonnen. Einigermmaßen gutes Bauwetter förderte einen schnellen Baufortgang, und so konnten wir Mitte Juli das Richtfest begehen. Danach verlangsamte sich das Tempo etwas. Das lag daran, daß die von uns mit den Bauarbeiten beauftragte Firma mit den Innenputzarbeiten nicht so fertig wurde, wie wir das sonst gewohnt waren. Die Firma mußte wohl oder übel einen Subunternehmer mit diesen Arbeiten betrauen. Ferner setzte um diese Zeit die anhaltende Schlechtwetterperiode ein, so daß sich dadurch die Austrocknung des Putzes sehr verzögerte. Durch intensive künstliche Austrocknung wurde es dennoch möglich, die 12 Wohnungen in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember beziehen zu lassen. Trotz des Wetters Tücke hatten wir auch noch das Glück, den Außenputz bis zu diesem Zeitpunkt fertigstellen zu können. Einige geringfügige Arbeiten am Gebäude selbst und an der Außenanlage, wobei es sich hier nur um die Grünflächen des Hintergebäudes handelt, dann ist auch dieses Projekt endgültig fertig. Acht Monate, gerechnet vom Beginn der Arbeiten bis zur Bezugsfertigstellung, sind bei den äußerst schlechten Witterungsverhältnissen des letzten Sommers bestimmt ein gutes Ergebnis.

Die Vergabe der Wohnungen machte, da es sich auch hierbei um ein Baracken-

räumprogramm handelte, die gleichen Schwierigkeiten wie bei der Nordstraße. Das Bauobjekt Königstraße gilt als Teilprogramm für die Räumung der Schule. Weitere Wohnungen will das Wohnungsamt für diesen Zweck bereitstellen, und es ist vermutlich im Frühjahr mit der Fertigstellung dieser Wohnungen in fremden Häusern zu rechnen.

Aber nicht allein die Fertigstellung der Neubauwohnungen ist Aufgabe und Sorge der Gemeinnützigen Kleinwohnungs-Baugesellschaft, sondern sie hat bei diesen Wohnungstauschen auch darauf zu achten, daß die Altbauwohnungen in einem den Nachfolgemietern zumutbaren Zustand verlassen bzw. in einen solchen noch gebracht werden. Wenn dieses auch Angelegenheit der früheren Mieter ist, wird das in manchen Fällen nicht eingesehen oder richtig beurteilt, und so ist es erforderlich, daß jede Wohnung von uns besichtigt und eine entsprechende Auflage für den Mieter, der in den Neubau will, gemacht wird.

Nun zu unserem Bauvorhaben mit den 21 Wohnungen. Wenn man die Baugenehmigung noch nicht in Händen hat und die Baufinanzierung nicht geprüft ist, muß man es grundsätzlich unterlassen, Fertigstellungstermine zu nennen. Hat man aber beides und hat schon mit den Bauarbeiten begonnen, darf man, wie wir in letzter Zeit belehrt worden sind, auch noch keine annähernden Terminvoraussagen machen. Wir hatten das Bauprojekt Johannes-

12 Wohnungen
in der
Königstraße



straße-Theodorstraße/Ecke im April vorigen Jahres dem städtischen Bauamt eingereicht und rechnet, da auf Grund von Vorbesprechungen alles klargestellt war, für Ende Juni mit der Baugenehmigung. Die Baufinanzierung, die mit verhältnismäßig hohen Mitteln der BSI und Stahl-facharbeiter-Landesdarlehen versehen war, hatte auch Aussicht auf schnelle Zusage. Die Baugenehmigung kam Mitte September 1956 und gleichfalls die Finanzierungszusage.

Am 12. Oktober wurde mit den Ausschachtungsarbeiten in der Johannesstraße begonnen, die am 17. gleichen Monats fertiggestellt waren und am 18. den Beginn der Bauarbeiten folgen ließen. Während gerade die Bankette in vollem Gange betoniert wurden, erhielten wir am 24. Oktober den Anruf und eine Einladung des Leiters des Bauaufsichtsamtes zu einer Besprechung am gleichen Tage. Hier wurde uns mitgeteilt, daß die Stadt Remscheid einem Privatarchitekten, und zwar dem Gewinner der Ausschreibung „Gestaltung des Bahnhofsvorplatzes“, den Auftrag erteilt habe, auch die angrenzenden Gebiete städteplanerisch zu untersuchen. Dieser Architekt hatte nun den Vorschlag gemacht, die Theodorstraße im unteren Teil, da sie durch eine geplante Verbreiterung der Freiheitstraße noch steiler werden würde als bisher, einzuziehen, also nicht mehr bebauen zu lassen. Es sollte eine direkte Verbindung obere Theodorstraße-Johannesstraße geschaffen werden, wodurch unsere Eckbebauung nicht mehr möglich sei.

Mit diesem Plan kam das Stadtbauamt 8 Jahre nach der Währungsreform, obwohl die Marktumgehungsstraße, die direkt in der Nähe liegt, seit 2 Jahren fertig ist und die Johannesstraße schon früher in Erörterung mit dem Plan gestanden hatte. Wir konnten uns nun der Tatsache nicht verschließen, daß eine geradlinige Bebauung an einer Straße parallel zum Hang besser sei als eine Eckbebauung, zumal, wenn eine Seite an einer stark abfallenden Straße liegt. Es blieb uns die Entscheidung, diesem Plan zuzustimmen oder ihn abzulehnen, jedoch hatte die Stadt die Möglichkeit, nach gewissen Paragraphen die Stilllegung der Baustelle zu erwirken, wobei Einspruchsverfahren zeitraubend und ohne Erfolg schienen.

Nach eingehender Prüfung und einigen Abänderungen an dem neuen Bebauungsplan haben wir uns am 30. Oktober mit der Stilllegung einverstanden erklärt. Voraussetzung dafür war: Die Stadt übernimmt die Verpflichtung, alle bisherigen und aus der Bauverzögerung entstehenden Kosten zu übernehmen, genehmigt statt 3 Vollgeschosse mit ausgebautem Dachgeschoß jetzt 4 Vollgeschosse und sagt uns den späteren Erwerb und die Bebauung des Grundstückes der einzuziehenden Theodorstraße zu. Nach der neuen Planung besteht vorläufig nur die Möglichkeit, statt 3 Häuser mit 21 Wohnungen 2 Häuser mit 18 Wohnungen zu bauen. Nach Erwerb des Grundstücks Theodorstraße kann hier noch 1 Haus mit 8 Wohnungen erstellt werden.

Um die Neuplanung herzustellen, waren neue Höhenangaben für die Johannesstraße erforderlich, die uns laut Zusage vom Bauamt nach 3 Tagen gemacht werden sollten, so daß die Bauarbeiten nach 8—10 Tagen fortgeführt werden könnten, meinte die Baubehörde. Trotz fast täglicher Anrufe erhielten wir diese Angaben nach 17 Tagen. Nach weiteren 14 Tagen, am 30. November, war unser neuer Plan fertig und wurde am gleichen Tage eingereicht.

Wie der Bauplan, so mußte auch der Finanzierungsplan neu aufgestellt und eine genaue Berechnung der Entschädigung eingereicht werden. Letztere macht den Herren der Bürokratie die meisten Sorgen und wird immer noch kleinlichst geprüft und x-mal besprochen, wobei aber die Anweisung einer á Contozahlung, die bereits am 11. Dezember fest zugesagt wurde, trotz aller Mahnungen bis heute nicht bei uns eingegangen ist. Wieviel Besprechungen und Telefongespräche in dieser Angelegenheit geführt worden sind und wieviel Zeit aufgewandt werden mußte, ist kaum zu beschreiben. Obwohl wir bis zum Augenblick noch keine schriftliche Genehmigung für den neuen Plan vorliegen haben (wohl wurde diese vor ein paar Tagen mündlich gegeben), haben wir am 19. Dezember wieder mit dem Entfernen der bereits betonierten Fundamente und der Neuausschachtung begonnen. Nach vorübergegangenem Frostwetter machen wir seit einigen Tagen den Versuch, vor Beginn

Noch einmal: Unfallverhütungsschuhe

Wissen Sie eigentlich, wieviel Fußverletzungen bei uns im letzten Vierteljahr verursacht worden sind, die durch das Tragen von Unfallverhütungsschuhen verhindert worden wären? Wir wollen Ihnen die Zahl gern nennen. Es sind genau 76! Davon mußten 24 sofort den Arzt aufsuchen.

Jedem Einsichtigen sollten diese Zahlen zu denken geben. Es ist sicher verständlich, wenn neue Schuhe nach alter Hausväterart zuerst sonntags und, dann „abgesetzt“, in der Woche oder auf dem Weg zur Arbeit getragen werden. Zu guter Letzt sind die lieben alten Treter noch gut genug, um bei der Arbeit verschlissen zu werden. So war und ist es in vielen, vielen Fällen. Und die Folgen? Siehe die obigen Zahlen!

Sollten wir da nicht besser mit der alten Überlieferung wenigstens in diesem Fall brechen? Wir sind doch sonst so modern geworden; wir sind doch so stolz auf unsere Errungenschaften, aber begnügen uns mit einer Fußbekleidung, die jeder Unfallverhütung Hohn spricht.

Ordnungsgemäße Unfallverhütungsschuhe sind in der BSI preisgünstig zu erwerben. Vorschriftsmäßige Schuhe für die Gießereien kosten 12 DM das Paar, für die übrigen Betriebe 14,50 DM. Lohnt es da noch, wegen dieser Beträge die alten Schlappen aufzutragen mit dem Resultat, daß der Schaden im Endeffekt wesentlich größer ist?

Wer einmal die Schmerzen durchgemacht hat, die Fuß- und vor allem Zehenverletzungen verursachen, kann ein Lied davon singen.

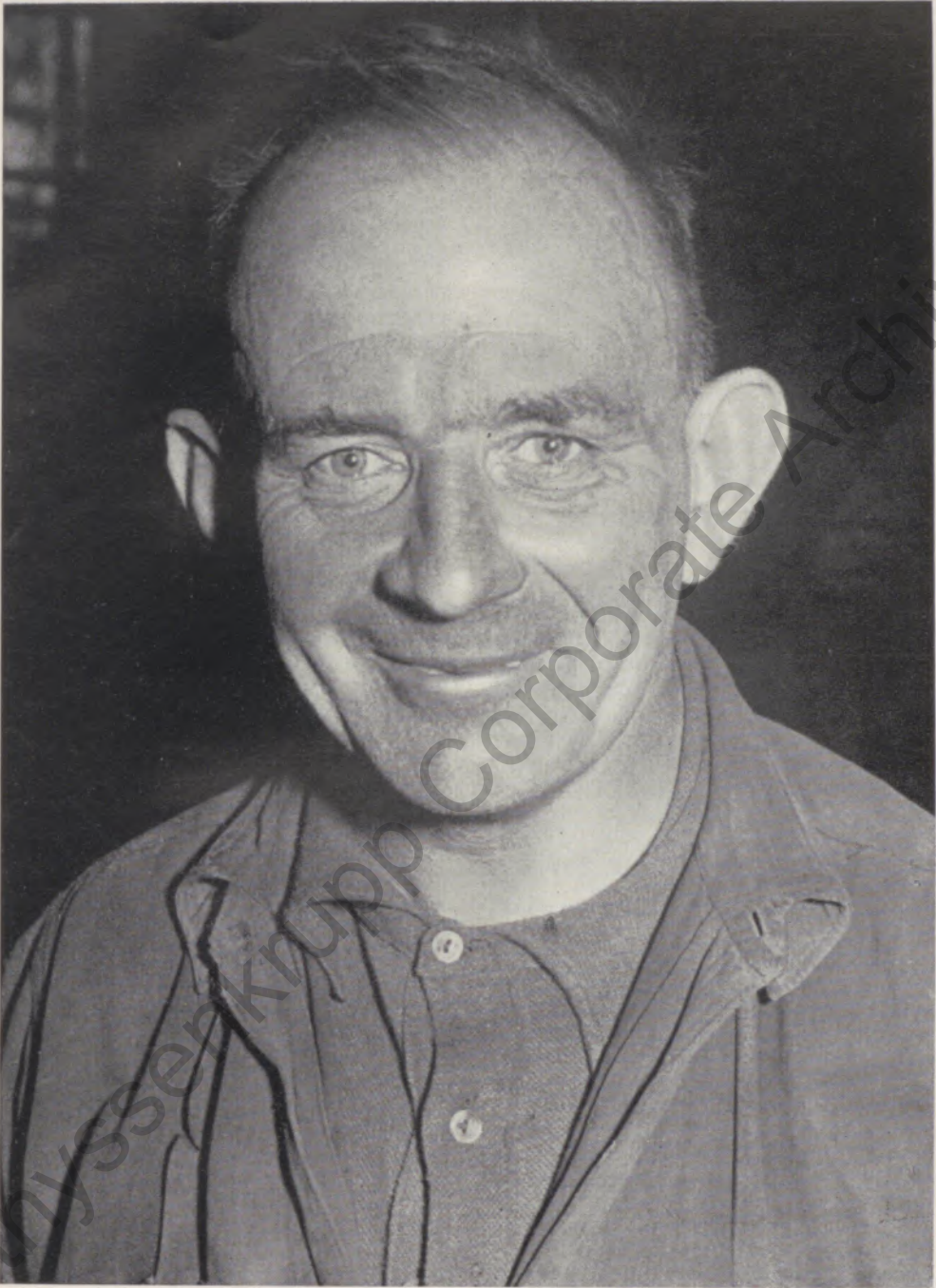
Schließlich muß auch die finanzielle Seite in Betracht gezogen werden. Wie immer, müssen die drei Karenztage berücksichtigt werden. Was zwei oder drei Tage ohne Einkommen bedeuten, weiß jeder selbst. Dauert die Erkrankung über diese Tage hinaus, so tritt die Krankengeldzahlung ein. Lohnt es dabei, die Ausgabe für ein Paar Unfallverhütungsschuhe einzusparen? Diese Frage muß sich jeder stellen, der auf seine Gesundheit bedacht ist. Schmerzen aushalten und Verdienstausschlag erleiden, der das Vielfache des Kaufpreises für diese Schuhe ausmacht — das ist eine Rechnung, die nicht aufgeht. R. B.

Im Vorbeigehen . . .

Der Verkaufsraum für Milch und andere alkoholfreie Getränke und Zigaretten in Stachelhausen ist in letzter Zeit dauernd mißbilligender Kritik ausgesetzt. Tatsächlich sind diese winzigen zwei Räume den Anforderungen in keiner Weise gewachsen. Vor allem ist der Verkaufsraum viel zu klein, so daß die Kollegen, die die Getränke ausgeben, sich kaum bewegen können und vor lauter Flaschen die Limonade nicht mehr finden. Sicher ist es möglich, wenigstens den Verkaufsraum zu erweitern, damit eine ordnungsmäßige Lagerung und Ausgabe erfolgen kann. Zum mindesten könnten beide Räume öfter als bisher einen neuen weißen Anstrich vertragen.

Eine Kollegin, die um 8 Uhr ihren Dienst beginnt, steht 10 Minuten vor 8 vor der geschlossenen Schranke. Es sammeln sich männliche und weibliche Werksangehörige, solche, die erst um 8 beginnen, aber auch eine ganze Anzahl, die bereits viertel vor acht am Schreibtisch sitzen soll. Diese Phalanx schöner Rücken wird beleuchtet von den Scheinwerfern des Wagens, in dem ein Herr unserer Geschäftsleitung sitzt und natürlich nicht wissen kann, wie die Arbeitszeit der einzelnen festgesetzt ist — und die besagte Kollegin denkt voll Einfalt in ihrem Sinn, nun werde die Geschäftsleitung auch mal mit eigenen Augen sehen, wie pünktlich zum Dienst angetreten wird. Sie geht in ihr Büro, setzt sich an ihre Arbeit, das Telefon läutet: „Sie sind heute aber reichlich zu spät gekommen!“ (Ein Gesicht verfärbt sich — ein Mund schnappt nach Luft) „Wieso denn? Es ist doch noch gar nicht 8! Ich fange doch erst um 8 Uhr an!“ — Die Werksaufsicht entschuldigt sich. — Die Moral von dieser Geschichte? Wer jeden Samstag frei hat und um 7.45 Uhr mit seiner Arbeit beginnen soll, sollte eigentlich pünktlich sein und nicht die Kollegen, die um 8 Uhr beginnen, in Versch... bringen.

Sammelmappen für den 5. und 6. Jahrgang unserer Werkszeitung sind im Personalamt zum Preise von 1 DM erhältlich.



DAS GESICHT DER ARBEIT

Alfred Kehl, Schleifer in der Putzerei Papenberg

DIE NEUGESTALTUNG DER JUBILARFEIERN

Die Entscheidung über die Neugestaltung der Jubilarfeiern ist gefallen, nachdem auch ungefähr 60 Arbeitskameraden (im Dezember und heute) ihre Meinung geäußert und bei der Regelung durch die Geschäftsleitung in Ubereinstimmung mit dem Betriebsrat Berücksichtigung gefunden haben. Wir bringen zunächst den zweiten Teil der Meinungsäußerungen:

Als einer derjenigen, die das Glück hatten, drei Jubiläen in der BSI zu feiern, möchte ich auch meine Ansicht zu dieser Angelegenheit zum Ausdruck bringen.

Die Vorschläge der Geschäftsleitung sowie des Betriebsrates lassen deutlich erkennen, daß man in Zukunft die Ehrung eines Jubilars besonders würdig gestalten möchte. Nach reiflicher Überlegung würde ich mich für den Vorschlag der Geschäftsleitung entschließen, der unter anderem vorsieht, daß der Jubilar auch an seinem geschmückten Arbeitsplatz die Glückwünsche seiner Mitarbeiter entgegennehmen kann.

Es ist natürlich nicht von der Hand zu weisen, daß sich der Jubilar in den meisten Fällen verpflichtet fühlt, als Dank für das ihm überreichte Geschenk zu einem Umtrunk einzuladen. Das weiß ich aus Erfahrung. Da müßte es doch möglich sein, mit dieser bisherigen alten Gewohnheit eines Umtrunks innerhalb des Betriebes zu brechen. Die Arbeitskameraden dürften dafür Verständnis aufbringen und stolz darauf sein, daß sie mit einem kleinen Scherflein dazu beigetragen haben, dem Jubilar an seinem Ehrentage durch ein Geschenk eine Freude zu bereiten. Ebenso würde hierdurch der kameradschaftlichen Verbundenheit schönsten Ausdruck verliehen; denn wäre das Schenken

von einer Gegenleistung abhängig, hätte dieses seine Bedeutung verloren.

Was nun das in dem ersten Vorschlag angeführte gemeinsame Mittagessen betrifft, bin ich der festen Überzeugung, daß die mit an dem Essen teilnehmenden Beauftragten der Geschäftsleitung und des Betriebsrates absolut keine Hemmungen in diesem kleinen Kreis werden aufkommen lassen. Daß die Frau des Jubilars oder eine Person der nächsten Angehörigen zu der Feier eingeladen ist, kann man besonders begrüßen. Erinnert dieses doch an eine alte Gepflogenheit.

Um auf die im Vorschlag des Betriebsrates angeführten Einzelfeiern verzichten zu können, wäre es wohl ratsam, die bisher von der BSI durchgeführten allgemeinen Jubilarfeiern nach Möglichkeit in nicht allzu großen Abständen zu veranstalten.

Paul Dickel, Papenberg

Gut ist, daß nun nicht mehr im Betrieb gefeiert wird, aber schöner wäre es, wenn der Jubilar sich ein Restaurant aussuchen könnte.

Heinrich Gombler, Putzerei Stachelhausen

Der Vorschlag der Direktion ist in Ordnung. Auf diese Weise wird auch der Charakter der Jubilarfeier gewahrt.

Hans Klever, Formerei Papenberg

Ich halte den Vorschlag der Direktion für gut, weil er sehr vernünftig ist und der Bedeutung des Jubiläumstages entspricht.

Oskar Stryczek, Schleiferei Papenberg

Ich finde es richtig, wenn der Jubilar durch eine kleine Feier auch am Arbeitsplatz geehrt wird.

Josef Striebek, Bökerbau

Der Vorschlag der Geschäftsleitung ist meiner Meinung nach besser als der des Betriebsrates.

Richard Rennings, Formerei Papenberg

Ich mache den Vorschlag, daß die Direktion ein Zimmer innerhalb des Werkes für die Jubilarfeiern einrichtet.

Heinz Hofmann, Kupolofen Papenberg

Eine Feier bei Leyer befürworte ich nicht. Besser wäre es, wenn sich der Jubilar ein Lokal selbst aussuchen könnte.

Heinz Botterbusch, Putzerei Stachelhausen

Der Jubilar muß unbedingt auch zu seinen Kollegen in den Betrieb, mit denen er jahrelang zusammenarbeitet.

Karl Hempel, Schlosserei Papenberg

Eine kleine Feier im Betrieb bei den Kollegen, mit denen man jahrelang zusammen gearbeitet hat, ist unbedingt notwendig. Da kann auch eine Feier in einem Lokal wegfallen.

Willi Kokott, Bökerbau

Der Vorschlag der Geschäftsleitung ist besser, weil der Jubilar auch in den Betrieb kommt. Man kann die Kollegen an diesem Tage nicht vor den Kopf stoßen.

Alfred Maul, Schlosserei Papenberg

Eine kleine Feier kann veranstaltet werden, aber mir gefällt nicht, daß der Jubilar nicht einmal seine Kollegen begrüßen darf.

Willi Maul, Bökerbau

Meiner Meinung nach wäre es eine Beleidigung der Arbeitskollegen, wenn der Jubilar sich an seinem Ehrentage überhaupt nicht bei ihnen sehen ließe, um ihre Glückwünsche zu empfangen.

Robert Kirschbaum, Schlosserei Papenberg

Nach meiner Meinung müssen die Feiern in den Betrieben wegfallen; denn es geht nicht, daß der Jubilar sein Jubiläumsgeld, das er sich in den vielen Jahren redlich verdient hat, nun für Schnaps ausgeben muß. Wenn er mit seinen engsten Kollegen noch feiern will, wird er sie sowieso in seine Wohnung einladen. Für das Mittagessen bin ich grundsätzlich gegen das Hotel Leyer, da es die meisten gar nicht kennen, noch dort verkehren. Das Beste wäre, wenn sich der Jubilar das Lokal selbst wählen könnte.

Heino Schulz, Putzerei Stachelhausen

Ich kann mir vorstellen, daß sich viele, vor allem ältere Jubilare, bei Leyer nicht wohlfühlen. Besteht denn nicht überhaupt die Möglichkeit, diese kleine Feier in einem schönen Raum innerhalb unseres Werkes durchzuführen? Essen und Getränke können doch leicht angeliefert werden.

Theo Röllecke, Endkontrolle Papenberg

Ich verurteile es, wenn eine Jubilarfeier im Betrieb ausartet, aber die alte schöne Tradition schwindet immer mehr.

Rudolf Corsten, Putzerei Stachelhausen

Der Vorschlag der Geschäftsleitung ist ganz schön, weil er vor allem auch berücksichtigt, daß der Jubilar auch von seinen Arbeitskollegen beglückwünscht werden soll.

Gerhard Kloske, Richterei Papenberg

Ich bin für den Vorschlag der Direktion.

Reinhard Manthey, Schmelzerei Stachelhausen

Der Vorschlag der Geschäftsleitung ist annehmbar, weil vor allem der Jubilar wenigstens eine halbe Stunde im Kreise seiner Arbeitskollegen verbringen kann, sonst würden sie ja gar nicht wissen, daß er Jubiläum hat.

Günter Piel, Richterei Papenberg

Meiner Meinung nach soll eine kleine Feier nach dem Vorschlag der Direktion durchgeführt werden. Eine Armbanduhr als Andenken wäre aber auch sehr schön.

Franz Müller, Schmelzerei Stachelhausen

Die Auswahl von drei Arbeitskollegen halte ich nicht für gut. Man kann nicht mit drei Kollegen feiern und die anderen zurücksetzen.

Fritz Koloss, Richterei Papenberg

Den Vorschlag der Direktion halte ich für gut und richtig, aber das Lokal, in dem die kleine Feier stattfinden soll, müßte sich der Jubilar selbst aussuchen können.

Hans Studzinski, Formerei Stachelhausen

Auf jeden Fall müßte der Jubilar auch kurze Zeit in den Betrieb zu seinen Arbeitskameraden.

Albert Bartel, Richterei Papenberg

Wenn der Jubiläumstag da ist, soll er auch gefeiert werden, und zwar so, wie die Geschäftsleitung vorschlägt, das ist schon richtig.

Albert Krause, Schmelzerei Stachelhausen

Der Vorschlag der Geschäftsleitung ist grundsätzlich gut, doch sollte man eine mittlere Gastwirtschaft für das Mittagessen nehmen, vielleicht könnte der Jubilar sich unter mehreren eine auswählen mit weniger Aufmachung, wo er vielleicht selbst verkehrt. Das wäre für ihn bestimmt eine besondere Freude.

Heinrich Aab, Putzerei Stachelhausen

Ich halte den Vorschlag der Geschäftsleitung für richtiger. Der andere Vorschlag trägt der Bedeutung dieses Tages nicht Rechnung. Alle Jubilare eines Monats an einem Tage zusammenzufassen, ist nicht richtig. Die Familienangehörigen feiern ja ihre Geburtstage auch nicht gemeinschaftlich an einem Tag im Jahre.

Artur Schumacher, Bahnbetrieb

Ich bin froh, daß die Jubilarfeier aus dem Betrieb herauskommt, schlage aber vor, daß der Jubilar selbst ein Lokal bestimmt, wo sie stattfinden soll.

Max Dickel, Putzerei Stachelhausen

Ich bin für den Vorschlag der Geschäftsleitung. Mit den anderen Kollegen kann man zu Hause feiern.

Hermann Fietze, Formerei Papenberg

Der Vorschlag der Geschäftsleitung ist richtig. An den Arbeitsplatz gehört kein Alkohol. Wen man einladen will, bittet man nach Hause.

Willi Scheidt, Formerei Papenberg

Es ist natürlich sehr schwer, einen alle befriedigenden Vorschlag für die künftige Gestaltung der Jubilarfeiern zu machen. Ich möchte jedoch die Geschäftsleitung und den Betriebsrat bitten, folgendes zu bedenken:

1. Hunderte von uns arbeiten in kleinen Gruppen von 5 bis 10 Mann. Soll man nun von diesen paar Männern drei herausuchen und zur Feier einladen und die anderen, mit denen man auch all die Jahre zusammen gearbeitet hat, vor den Kopf stoßen?

2. In der BSI arbeiten einige tausend Menschen. Ich habe im „Schmelztiegel“ schon Gesichter von Jubilaren gesehen, die mir vollständig fremd waren, obwohl ich doch auch schon ein paar Jahre (nämlich 20) in der BSI auf dem Buckel habe. Soll ich nun gegebenenfalls (nämlich bei monatlicher Zusammenfassung) mit 4 oder 5 Jubilaren zusammen feiern, mit denen ich so gut wie gar nicht bekannt bin?

Ich halte eine kleine, zeitlich und in bezug auf Alkohol begrenzte Feier am Arbeitsplatz für das Gegebene, denn ein Arbeitsjubiläum ist eine Arbeitsfeier und keine Silberhochzeit.

Harry Vialon, Versuchsanstalt

Im allgemeinen kann man sagen, daß die meisten Werksangehörigen damit einverstanden sind, daß die Feier nicht mehr im Betrieb stattfindet, weil dieser nicht recht geeignet erscheint, dort eine diesem Tag würdige Ehrung vorzunehmen. Freilich fehlt es auch nicht an Stimmen, die es sehr bedauern, daß der Jubilar als alter Arbeits-

kamerad sich nun an diesem Tage nicht bei ihnen sehen läßt. Es wird aber wiederum auch begrüßt, daß er nicht mehr in die Verlegenheit gebracht wird, aus einer gewissen Verpflichtung heraus sein Jubiläumsgeld mehr oder weniger für die Bewirtung seiner Gäste auszugeben.

Am meisten wurde beanstandet, daß die kleine Feier im Hotel Leyer stattfinden sollte. Allgemein wurde ein Rahmen gewünscht, in dem man „mehr unter sich“ sein könne.

Nachdem nun auch viele Werksangehörige darauf gedrängt haben, doch endlich eine Entscheidung zu treffen und möglichst noch in diesem Monat schon die Jubilarfeiern in einer neuen Form durchzuführen, sind Geschäftsleitung und Betriebsrat kurzfristig zu einer sicherlich überwiegend begrüßten Lösung gekommen:

Die Feier findet nun im Bürgerhaus am Markt statt. Jeder Jubilar kann dazu bis zu fünf Arbeitskameraden einladen. Dem Vorschlag des Betriebsrates folgend, wird davon abgesehen, mit dem Jubilar in den Betrieb zu gehen.

Die nächste Seite gibt bekannt, wie die Jubilarfeier ab 15. Januar durchgeführt wird, die den Jubiläumstag zur Freude des Jubilars und seiner Angehörigen sicher zu dem werden läßt, was er sein soll: ein Ehrentag.

Die zukünftigen Jubilare werden gebeten, rechtzeitig vor ihrem Jubiläumstag im Personalamt ihre genaue Anschrift anzugeben.

BEKANNTMACHUNG:

Nach Übereinkunft zwischen Geschäftsleitung und Betriebsrat werden alle Jubilarfeiern ab 15. Januar 1957 in nachstehender Form stattfinden:

Der Jubilar mit 25-, 40- und 50jähriger Werkszugehörigkeit erhält zwei Wochen vor seinem Jubiläumstag bis zu 5 Einladungskarten, die er nach eigener Wahl an seine, ihm persönlich nahestehenden Arbeitskameraden verteilt. Die Karten laden zu einem gemeinsamen Mittagessen ein. Sie enthalten neben dem Namen des Jubilars und dem Jubiläumstag den Ort sowie Beginn und Ende des gemeinschaftlichen Mittagessens. Am Jubiläumstag selbst wird der Jubilar mit seiner Frau oder, sofern er alleinsteht, mit dem ihm am nächsten stehenden Familienmitglied im Auto von seiner Wohnung so rechtzeitig abgeholt, daß er mit seiner Begleitung um 11.30 Uhr von der Geschäftsleitung empfangen und beglückwünscht werden kann. Bei dieser Gelegenheit werden ihm die Gedenkkurkunde der Bergischen Industrie- und Handelskammer sowie ein Geldgeschenk der Firma überreicht. Der zuständige Betriebs- oder Abteilungsleiter nimmt an dieser Ehrung teil. Eine Feier am Arbeitsplatz findet nicht mehr statt.

Dann wird der Jubilar mit seiner Frau zur Gaststätte Bürgerhaus am Markt gefahren, wo um 12.30 Uhr in einem besonderen Raum das Mittagessen beginnt. An demselben nehmen teil:

- der Jubilar mit seiner Begleitung
- die vom Jubilar eingeladenen Arbeitskameraden
- ein Mitglied des Betriebsrates
- der zuständige Meister und
- der betriebliche Abteilungsleiter.

Das Mittagessen endet um 15 Uhr. Jeder Teilnehmer ist berechtigt, Getränke und Rauchwaren für einen Betrag von 5.- DM bei der Bedienung zu bestellen. Der Jubilar und seine Begleitung werden nach dem Essen mit dem Wagen nach Hause gefahren.

Werksangehörige, welche an dem Essen teilnehmen und Frühschicht haben, beenden an dem betreffenden Tage die Arbeit um 11.30 Uhr, Teilnehmer welche Spätschicht haben, beginnen mit der Arbeit um 16 Uhr. Ein Lohnausfall entsteht für die Teilnehmer nicht.

Über den weiteren Verlauf des Tages entscheidet der Jubilar nach eigenem Ermessen. Er soll damit vor allem die Möglichkeit haben, den bisher üblichen Umrunk an der Arbeitsstätte in der eigenen Wohnung oder an einem anderen Platz, jedoch nicht im Werk, für seine Arbeitskameraden auszurichten.

Offen gesagt

Betrachtungen zum SHAW-Guß

Fast jeder von uns hat schon in irgendeiner Form mit dem Shaw-Guß Bekanntheit gemacht. Im Betrieb oder im Büro hört man hin und wieder Vor- oder Nachteiliges über das Genauß-Verfahren. Denn auch der Shaw-Guß ist ein Genauß-Verfahren. Doch darüber berichtete schon Herr Dipl.-Ing. U. Klein. Ich möchte hier nun Fragen anschnitten, die die Wirtschaftlichkeit ansprechen.

Es ist nun so im Leben: eine neue Sache wird von vornherein mißtrauisch besehen. Das trifft auch hier in der BSI beim Shaw-Verfahren zu, vor allem von den älteren Mitarbeitern, die ja immer mehr und größere Erfahrungen haben. Aber nachdem die Versuchszeit beendet ist, die Herren Vertreter wurden ja informiert, sollte man doch nicht mehr mißtrauisch sein.

Überlegen wir doch einmal: Wir können jetzt unser Erzeugnisprogramm und somit auch unseren Kundenkreis erweitern! Neue Absatzgebiete werden uns erschlossen. Das dürfte doch schon allein das Shaw-Verfahren rechtfertigen!

Natürlich werden Kinderkrankheiten nicht ausbleiben. Wie alles seine Vor- und Nachteile hat, so auch hier. Das Shaw-Verfahren eignet sich nicht für die Serienherstellung. Aber darin kann auch ein Vorteil liegen. Als Beispiel möchte ich anführen: Eine Kokille, die bisher aus dem vollen Stück gearbeitet wurde, kann jetzt im Shaw-Verfahren hergestellt werden. Der Preis kann erheblich gesenkt werden! Die Formstoffkosten sind im Shaw-Verfahren höher als beim Sandguß, doch werden die Bearbeitungskosten ganz oder teilweise eingespart. Dieser Faktor ist besonders wesentlich, wenn es sich um unregelmäßig gewölbte Flächen oder schwer zu bearbeitende Werkstoffe handelt.

Ich mußte dieses einmal schreiben; denn es geht ja um Vertrauen oder Nichtvertrauen! Mißtrauen ist nach meiner Meinung hier nicht angebracht, denn jeder neue Kunde hilft uns unseren Arbeitsplatz erhalten.

Wolfgang Buse (Stahlguß-Verkauf)

Was noch interessiert

Zahlungstermine für die Restlohnabrechnungen des I. Halbjahres 1957

Am 13. Februar 1957	Restabrechnung Januar 1957
Am 13. März 1957	Restabrechnung Februar 1957
Am 12. April 1957	Restabrechnung März 1957
Am 14. Mai 1957	Restabrechnung April 1957
Am 14. Juni 1957	Restabrechnung Mai 1957
Am 12. Juli 1957	Restabrechnung Juni 1957

Änderungen vorbehalten.

Wohnungstauschwunsch

Folgender Wohnungstauschwunsch ist in unserer Wohnungsverwaltung eingegangen, bei der Näheres zu erfahren ist: Geboten wird 1 Zimmer für eine ältere Frau in der Siedlung Loborn — gesucht werden 2 bis 2½ Zimmer in Remscheid.



Das Weihnachtsgeschenk der Lehrwerkstatt für die Geschäftsleitung: ein handgeschmiedeter Kronleuchter, ein Meisterstück seiner Art.

Kleine Anzeigen

Außerordentlich gut erhaltener vierflammiger Gasbackofen spottbillig abzugeben.

Zu erfragen in der Redaktion.

WEIHNACHTS- UND
JAHRESABSCHLUSSFEIER
UNSERER LEHRLINGE



... und das
meint
Struppi

Liebe Freunde
in Betrieben
und Büros!

Ein altes Sprichwort, das uns Älteren bereits in der Schule und im Elternhaus erklärt worden ist, lautet: „mit dem Hute in der Hand, kommt man durch das ganze Land“, das heißt, wer allezeit und zu jedermann höflich ist, kommt überall durch, wird überall freundlich aufgenommen, und man ist ihm gegenüber zuvorkommend und hilfsbereit.

Dieses so wahre Sprichwort ist heute vielfach in Vergessenheit geraten. Die Älteren denken nicht mehr daran und die Jungen wissen es nicht. So kommt es, daß wir einander mehr oder weniger rauhbeinig, sogar unhöflich begegnen und dadurch im allgemeinen und im besonderen einander immer fremder werden.

Als ich vor über fünf Jahren in die BSI kam, ist es mir auch sehr angenehm aufgefallen, daß mit allen, denen ich vorgestellt war oder mich vorstellte, ein gewisses freundschaftliches Verhältnis verband — ich gehörte nun mit zur Werksgemeinschaft —, daß ich überall Hilfsbereitschaft fand, daß jeder jeden grüßte, ob er älter oder jünger war, daß keiner auf den Gruß des anderen wartete, man bemüht war, einander Gefälligkeiten zu erweisen und dadurch ein auffallend schöner und wohlthuender Zug echter Kollegialität durch unsere Werksgemeinschaft ging.

Nach meinen Beobachtungen hat sich auch in dieser Beziehung vieles zu unserem eigenen Schaden geändert, und es ist kein Wunder, wenn innerhalb unseres engeren Werkszusammenlebens so viele Mißverständnisse auftreten, die Ärger und sogar Feindschaft verursachen. Es ist auch zu erkennen, daß unseren jungen und jüngsten Werksangehörigen vieles, sei es im Elternhaus oder in der Schule, nicht gesagt worden ist, was normalerweise zum Leben in einer Gemeinschaft, ganz gleich welcher, gehört, sodaß sie in eine solche mit falschen oder gar keinen Vorstellungen,

vielmehr menschlich unvorbereitet, hineinkommen und dann natürlich, eben in menschlicher Beziehung, auf einen gewissen Widerstand stoßen, an dem alle zu leiden haben. Es ist zB aufgefallen, daß von unserer weiblichen Lehrlingen die meisten den Mund zum Gruß nicht aufmachen können, daß es auch den jüngeren Werksangehörigen sehr schwer fällt, einen Gruß über die Lippen zu bringen und einige, noch nicht oder kaum dem Backfischalter entwachsen, darauf warten, daß sie von älteren, teils schon ergrauten Männern oder Frauen zuerst begrüßt werden.

Es ist leider so — und es ist bitter, daß man davon nach Art der Holzhammermethode sprechen muß —, daß die jungen Leute es nicht besser wissen, und wenn dem so ist, ihnen noch nicht einmal ein Vorwurf gemacht werden kann; aber, daß sich dann niemand findet, der ihnen das in freundlichem Ton sagt, ist ebenso bitter und wiederum ein Versagen der Älteren, die sich doch darüber klar sein müßten, daß jeder gegenüber der Jugend eine Verpflichtung zu erfüllen hat, da sie ja einmal seine Stelle einnehmen soll, und es auch im Interesse einer guten Zusammenarbeit liegt, wenn diese „Kleinigkeiten“ des „guten Tons“ beachtet werden. Der Junge oder das Mädchen werden sicher dankbar dafür sein, wenn man ihnen einen diesbezüglichen Tip gibt.

Dieser gewisse Mangel an Freundlichkeit und Höflichkeit ist überall festzustellen, in Betrieben und Bürohäusern. Während zB ein großes Pallaver entsteht, wenn mal ein Vorgesetzter in Gedanken oder aus anderen Gründen vergißt, laut und deutlich guten Morgen zu sagen, habe ich oft genug beobachtet, daß manche Arbeitskameraden gar keine Notiz davon nehmen, wenn ein Kollege zu ihrem Arbeitsplatz kommt oder vorbeigeht und die Tageszeit wünscht.

Hier nämlich fängt unser gutes oder schlechtes Zusammenleben, die gute oder schlechte Zusammenarbeit an, ganz abgesehen davon, daß der unfreundliche Kollege zu Hause oder in Gesellschaft auch nicht anders sein wird. Er wundert sich aber, wenn er gemieden wird, wenn man nicht hilfsbereit ihm gegenüber ist, und wird immer verbissener und unfreundlicher,

weil er wiederum vergißt, daß „es aus dem Walde herausschallt, wie man hineinruft“.

Wie gesagt, der Jugend müssen die Älteren helfen, mit Freundlichkeit und Höflichkeit durchs Leben zu gehen, und sie selbst sollen ein gutes Beispiel dafür geben.

Wir alle aber werden erstaunt sein, wie viel eher mancher unserer Wünsche erfüllt, manches Anliegen rascher erledigt wird, wie viel eher man uns fördert, wenn wir „mit dem Hute in der Hand“ unser Leben zu meistern bestrebt sind, das heißt, freundlich und höflich zu jedermann sind, ohne dabei Speichellecker zu sein. In diesem Sinne grüßt Euch alle recht herzlich.

Euer *Struppi*

Enwestiziun

Wecker hütt die BSI bekikt,
met dä van domols stell verglikt,
dä süht i'esch, watt en all dänn Johren
wuod ömgekrämpelt, nöü geboren.
Su manches woar jo knatschverschlieten
kom en dänn Schrott, wuod affuer'eten,
on wi mr nöilech kuon noch si'ehn,
watt nix mihr eß, fällt gäen bin'ehn.

Su wuoden völes nöü, verängert,
datt Ganze öm en Stöck verlängert,
mr hätt dotue en jüngsten Dagen
dänn Watertoun noch wägedragen,
on hätt dobie, su üöwer Nait,
dre'i Lötstoffröhren angebraut,
datt mr nu kann för allen Dengen,
de BSI völl lehter fengen.

Datt Gaild watt mr hi enwestiert,
her söss dr Fiskus enkassiert.
Su ahngelait eß nie verloren
brängt beste Zensen mett dänn Johren.
Bi allem, watt hi wuod gedonn,
dä schief Berg blieht i'eweg stonn.
On wo die Kipp henn well su Johr vö Johr,
datt te sagen, eß te schwor.

Fritz Klötzner, Konstruktionsbüro

Zum Nachdenken

Bei Lahmen lernt man hinken, bei Säufnern trinken.
Alter Spruch

Es ist unglaublich, was die Welt vergißt und – was sie nicht vergißt.

Marie von Ebner-Eschenbach

Der Krieg zwischen zwei gebildeten Völkern ist ein Hochverrat an der Zivilisation.

Carmen Sylva

Nichts schwerer, als den gelten lassen, der uns nicht gelten läßt.

Marie von Ebner-Eschenbach

Ein geschwätziger Mund verwirrt alles.

Kaiser Karl der Dicke

Unser ganzer Gesellschaftszustand, der sich wunder wie hoch dünkt, ist mehr oder weniger Barbarei.

Theodor Fontane

Den Esel erkennt man an den Ohren, den Bären an den Krallen, den Dummkopf an seiner Rede.

Russisch

Das Kalb aus der Stadt ist klüger als Kinder aus dem Dorfe.

Russisch

Baue nicht hundert Kirchen, sondern Sorge lieber für hundert Waisen.

Russisch

Wir erkennen das Wesen einer Staatsführung an den Eigenschaften, die sie im Volke groß werden läßt.

Hans Carossa

Wir müssen in die Zukunft blicken statt in die ewig vergangenbleibende Vergangenheit; nicht von Besserem träumen sondern es schaffen helfen.

Anton Zischka

Unheimlich ist das Gesicht eines Mannes, in dem das Kind ganz ausgelöscht wurde; heimlich aber bleibt noch der Greis, in dessen Augenwinkeln der Lausbub spielt, der er einmal war.

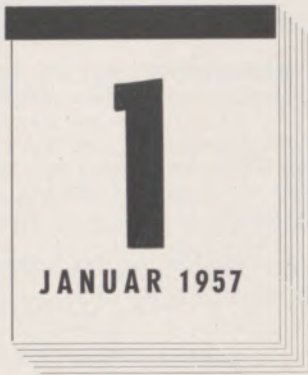
Löschner

Es ist sehr viel besser, mit großer Sicherheit eine Sache falsch zu machen, als schwankend und zweifelnd zufällig das Richtige zu treffen.

Bamm

Ein schlechter Kompromiß ist besser als ein gelungener Prozeß.

Spanisch



Die Welt ist an diesem Tage um ein politisches Streitobjekt ärmer und um einen, wenn auch kleinen Baustein zum Frieden reicher geworden: Das Saarland kehrte in den Verband der Bundesrepublik zurück. Das Bemerkenswerteste war für den aufmerksamen Beobachter eine rein äußerliche Feststellung: es gab weder im Saarland selbst noch in der Bundesrepublik jenes laute Jubelgeschrei und Bewunderung ob der großartigen eigenen Leistung heischende Kraftmeierei, das wir vor dem Kriege bei den Rück- und Eingliederungen der Saar, Österreichs, des Memellandes und von Eupen-Malmedy erlebten. Statt dessen war von verdientem Dank an die Männer und Frauen an der Saar, aber auch von aufrichtigem Dank an das französische Volk zu lesen, das in durchaus bewundernswerter, ihm in Fragen der Außenpolitik keineswegs von Natur eigener Realistik der Beurteilung klare Erkenntnisse aus der Volksabstimmung der Saarländer gezogen und auf seine Ansprüche auf dieses Gebiet verzichtet hatte. Während des Staatsaktes in Saarbrücken am Vormittag des 1. Januar saß an der Seite des Bundeskanzlers der offizielle Vertreter Frankreichs — ein ungewöhnliches, größte Hochachtung verdienendes Ereignis!

Ein Ereignis, das ermutigen kann, in der Hoffnung auf einen engeren Zusammen-

schluß der europäischen Staaten trotz vieler Enttäuschungen, die wir in den vergangenen Jahren erlebten, nicht zu verzagen.

Paris, Anfang Dezember 1956

Frankreich, vor allem Paris, steht im Zeichen der Suez-Krise. Die in normalen Zeiten unvorstellbar große Zahl von Taxen schwindet mehr und mehr. „Gestern hatten wir noch 15 Fahrzeuge im Betrieb, heute sind es noch fünf, morgen wird mein Wagen stillgelegt“, berichtet resigniert unser Fahrer. Selbst die unvermeidliche Caporal im linken Mundwinkel scheint etwas melancholisch zu wippen. Ein anderer, der uns zu einem Kunden im Weichbild der Stadt bringen soll, hebt beschwörend die Hände. „Um Gottes Willen, woher soll ich den Treibstoff nehmen?“ Er fährt uns nach langem Bitten bis an eine Brücke und überläßt uns dort unserem Schicksal — über anderthalb Stunden schaukeln wir in uralten, scheppernden, krachenden Bussen durch die grauen Vorstädte von Paris.

Nein, die Lichterstadt an der Seine scheint mürrisch und trist in diesen ersten Dezembertagen. Aber: „Über 80 Prozent der Bevölkerung steht in der Suez-Frage hinter der Regierung!“ versichert unser Vertreter, der selbst um 5 Uhr morgens aufsteht, um sich mit seinem Wagen in die schier endlose Kette einzugliedern, die an den wenigen noch offenen Tankstellen den lieben langen Tag über nicht abreißen will. „Sie sind Deutscher?“ — wie oft haben wir diese Frage gehört! „Wie denkt man, was sagt man in Deutschland über Suez?“ Ja, und natürlich auch: „Was sagt man über Ungarn?“

Bei einer Tasse Kaffee am späten Abend in einem der zahllosen kleinen Nachlokale, in denen ein Plattenspieler die Gäste zum Verweilen animieren soll, löst ein blutjunger Offizier der Fallschirmtruppen, mit leichter Verwundung soeben von Ägypten heimgefliegen, eine packende Unterhaltung aus, die typisch ist für alle, die wir führten: „Monsieur, wir brauchen ein vereinigtes Europa!“ Fast wörtlich sagt es der Besucher auf unserem Stand, mit bestrickender Redegewandtheit und zwingender Logik wiederholt es der junge Franzose, dessen Gast wir an einem Mittag in seinem Hause nahe dem Sitz der

UNESCO sind. Was der unermüdliche, große belgische Sozialist Henry Spaak in Jahren intensivster politischer Arbeit nicht schaffte, was der besonnene ehemalige französische Außenminister Robert Schumann seinen Landsleuten vergeblich predigte — SUEZ hat Frankreich reifer, vielleicht sogar reif gemacht für ein vereinigtes Europa. Das war unser Eindruck in Paris, damals — Anfang Dezember 1956. — und am 1. Januar 1957 kehrte das Saarland zurück — ohne Böller und patriotische Festreden. Man schloß ein Kapitel unguter Politik der Macht des Siegers über die

Ohnmacht eines totalen Verlierers. Es oblag uns gleichwohl die Pflicht, dem Sieger für seine Einsicht zu danken, und wir haben es gern und von Herzen getan.

— denn in Chemnitz und Leipzig, in Brandenburgs Weiten und den Tälern des Thüringer Waldes leben 18 Millionen Deutsche, die noch viel dankerfüllter gewesen sein werden als wir für jene Haltung der Einsicht und des Anstandes, die Frankreich gezeigt hat. Ihre Hoffnung mußte endlich einmal wieder Nahrung bekommen haben, daß auch ihr und unser brennendster Wunsch bald in Erfüllung geht.

Der Staat, die Politik und

DU

von Joachim Nadow

Bitte, erschrecken Sie nicht! Wir haben nicht die Absicht, unter dieser Überschrift „in Parteipolitik zu machen“, etwa einzelne Parteiprogramme zu erörtern oder gar bestimmte Parteien selbst zu Wort kommen zu lassen. Nein, beileibe nicht; sondern uns schwebt vor, Ihnen in knapper Form einen Überblick über das Generalthema „Du und der (Dein) Staat“ zu geben, also beispielsweise zu versuchen, Ihnen verfassungsrechtliche Probleme und Fragen der verschiedenen Staatsformen näherzubringen, Sie mit dem Sinn und Ablauf von Wahlen bekanntzumachen, Ihnen die Tätigkeit der Gesetzgebungsorgane und das Zustandekommen einer Regierung vor Augen zu führen, Ihnen den Werdegang eines Gesetzes zu erläutern und vieles andere mehr. Denn wenigstens eine grobe Kenntnis all dieser Dinge sollte nun einmal zum täglichen Rüstzeug selbst des eiligen Zeitungslesers gehören. Daß diese Begriffe nur allzu vielen unter uns völlig unklar sind oder über sie doch sehr häufig noch ausgesprochen falsche Vorstellungen herrschen, geht immer wieder aus den verschiedensten Umfragen unserer großen Meinungsforschungsinstitute hervor.

Die Redaktion trägt sich schon lange mit dem Gedanken, im „Schmelztiegel“ die

Bahn freizugeben für die Erörterung politisch bildender Themen, die den Leser als Staatsbürger interessieren sollen, ja interessieren müssen. Wir glauben nun, besonders in diesem Jahr eine Berechtigung zu haben zur Aufnahme auch dieses Themenkreises, denn dieses Jahr wird nicht nur durch große außenpolitische Dinge, sondern auch im Innern — durch die Bundestagswahl im Herbst — besonders bedeutungsvoll.

Vielleicht können wir — wenn auch nur in bescheidenem Umfang — mit der nun folgenden Artikelserie mancherlei Fragen, die unsere Leser bewegen mögen, klären helfen.

Der Staat

„Der Staat ist eine Vereinigung von Menschen unter Rechtsgesetzen“ (Kant)

Mit diesem knappen Satz ist schon das Wesentliche über den Staatsbegriff gesagt. Mehrere Gegebenheiten müssen vorhanden sein, um ein Staatsgebilde wirksam werden zu lassen — es mit Leben zu erfüllen:

1. Das Staatsvolk: Eine Vielzahl von Menschen muß sich im Laufe der Zeiten zusammengefunden haben und bereit

und willens sein, sich als „Volk“ zusammenzuschließen und diesen ihren Willen zur Gemeinschaft auch nach außen hin zu bekunden.

2. Die Staatsgewalt: Aus dem Staatsvolk muß auf irgendeinem Wege die Staatsgewalt in Form einer Regierung bzw. eines gesetzgebenden Organs hervorgegangen sein.
3. Das Staatsgebiet: Das Staatsvolk muß in einem fest umgrenzten Gebiet wohnen, wobei es keine Rolle spielt, ob es sich um „flüssige“, dh nur provisorische und noch nicht endgültige oder um jahrhundertlang festgebliebene Grenzen handelt.

Zu diesen Voraussetzungen kommt noch ein weiteres Merkmal, nämlich das Vorhandensein einer schriftlichen oder überlieferten Verfassung.

Aber wie eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, so nützt uns kein Staat, in welchem nicht das Wohl und Wehe der in ihm lebenden Menschen durch eine bestimmte Rechtsordnung geschützt wird. Wirksam wird dieser Schutz nur dann, wenn der ganz persönliche Wille des einzelnen die Normen der Rechtsordnung nicht zu toten Buchstaben und leeren Floskeln (wie gehabt!) werden läßt, sondern sie mit dem frischen Atem des immer pulsierenden Lebens erfüllt.

Dazu gehört als selbstverständliche Pflicht des Staatsbürgers, sich um das Geschehen in und um seinen Staat Gedanken zu machen, am öffentlichen Leben in ganz bestimmter Weise Anteil zu nehmen und sein Interesse nicht nur durch ewig nörgelnde Kritik zu bekunden.

Kritik ist, wie überall im Leben, nützlich und gut, ja sogar erforderlich. Sie darf sich aber nicht im Nur-Verneinen erschöpfen, sondern muß zugleich richtungweisend sein für einen besseren Weg. Der einzelne hat also die Verpflichtung, sich um die öffentlichen Angelegenheiten zu kümmern; tut er das nicht, so darf er sich nicht wundern, wenn über seinen Kopf hinweg die Dinge ihren Lauf nehmen. Die Rechtsordnung, an die wir zu denken haben, ist die in allen modernen Staaten existierende Verfassung, das „Grundgesetz“ allen staatlichen und zivilen Lebens.

Sie fragen - wir antworten

M. S., Papenberg: 1. Sind die Feuerwehrleute beim Einsatz besonders gegen Unfall versichert oder nur der Unfall- und Invalidenversicherung angeschlossen?

2. Erhält der Feuerwehrmann bei Rettungsaktionen eine Belohnung von der zuständigen Versicherung?

Diese beiden Fragen entnehme ich folgendem Vorkommnis:

Ich bin in der Formerei Papenberg beschäftigt und war Zeuge einer Unterhaltung zwischen zwei Feuerwehrleuten und vier Rohrlegern. Thema: Erdbeben Autobetrieb. Keine Stützmauer. Vier Autos Totalschaden. Ein Auto durch schnelles Handeln eines Feuerwehrmannes aus der Gefahrenzone gebracht. Gasleitung an mehreren Stellen unterbrochen. Starke Gasauströmung.

Lebensrettung des Gaskontrolleurs Meier durch den Feuerwehrmann Leska. Wie und wo das Leben des Gaskontrolleurs Meier gerettet wurde, ist mir durch den Aufbruch der Rohrleger entgangen.

Antwort auf Frage 1: Alle Feuerwehrmänner sind neben der Invaliden- und Unfallversicherung wegen der besonders großen Berufsgefahren durch eine Zusatzversicherung geschützt, und zwar bei Todesfall mit 10 000 DM, bei Invalidität mit 20 000 DM.

Antwort auf Frage 2: Belohnungen von einer Versicherung bei berufsmäßigen Rettungsaktionen gibt es für die Feuerwehr nicht.

Erdbeben Autobetrieb.

Nach dem Einsturz der Außenmauer und des Daches wurde durch die Feuerwehr ein Pkw aus der Gefahrenzone geschoben, um denselben vor Beschädigung nachfallender Dachteile zu bewahren. Aus einer beschädigten Gasleitung strömte Gas aus. Die Leitung wurde von der Feuerwehr abgestellt.

Lebensrettung des Gaskontrolleurs Meier. Dazu sagt Herr Meier folgendes:

Vor langer Zeit, als ich als Rohrleger in der Formerei Papenberg beschäftigt war, hat mich ein auf dem Kontrollgang befindlicher Feuerwehrmann zur Seite gerissen, sonst wäre mir eine schnell abgestoßene Gießpfanne der Hängebahn in den Rücken gefahren. Dadurch wurde ein folgenreicher Unfall verhütet.

UNSERE

NEUENTWICKLUNGEN

DIPL.-ING.

HELLMUT HILDEBRAND

IM BAHN- UND FAHRZEUGMATERIAL

Über das Entwickeln, Erfinden und Konstruieren ist schon viel gesprochen und noch viel mehr geschrieben worden. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Nichtkonstrukteur hierbei die Problemstellung unterschätzt und jederzeit bereit ist, ein Rezept zur Entwicklung auf der Hand liegender Verbesserungen anzugeben. In der eigenen Formulierung sieht er auch leicht die erfinderische Leistung als bereits gegeben an. Der Konstrukteur auf der anderen Seite neigt zur verständlichen Scheu vor der Mitteilung seiner Gedanken. Es gibt keine noch so richtige Lösung für eine technische Aufgabenstellung, daß nicht doch ein anderer Weg möglich wäre oder, daß beispielsweise aus wirtschaftlichen oder terminlichen Gründen der schlechtere Kompromiß die bessere Lösung darstellen könnte. Das Wissen um die Schwierigkeit der exakten Ermittlung des inneren Spannungszustandes, der dynamischen Widerstandsfähigkeit und der Lebensdauer einer Konstruktion legen eine verantwortungsbewußte Zurückhaltung auf. Bei engster Patentgesetzgebung verbleiben sowohl für die firmenmäßige Inanspruchnahme als auch für den Erfinder selbst im gewerblichen Rechtsschutz Gefahrenpunkte, die Reserve erfordern. Erst nach einem gewissen Abschluß nach der positiven oder negativen Seite hin, wird der Konstrukteur die Veröffentlichung suchen.

Wenn im folgenden jedoch über eine Anzahl der im vergangenen Jahr durch-

geführten Entwicklungen auf dem Gebiete der Fahrzeugkupplungen und Scheibenbremsen berichtet wird, so sollen damit bewußt in dem gebotenen Rahmen unsere Neuentwicklungen vorgestellt werden. Es ist sicher das gute Recht nicht nur der bearbeitenden Stellen für Bahn- und Fahrzeugmaterial sondern aller interessierten Werksangehörigen und Freunde, über den Entwicklungsstand orientiert zu werden. Es werden gleichzeitig die ständigen Fragen nach der Eingliederung und Notwendigkeit neuer Entwicklungen beantwortet, und nicht zuletzt gestattet die Kennzeichnung des Standes der Technik eine planvolle Weiterarbeit und trägt die werbende Wirkung in sich selbst.

I. Kupplungen

Voraussetzungen für Neu- und Weiterentwicklungen sind in jedem Falle kritische Sichtung und Standardisierung des bisherigen Geräts. So wurden zunächst unsere Straßenbahn-Kupplköpfe, System Compact, mit Zusatzeinrichtungen und zugehörigen Zugstangenanschlüssen zusammengefaßt. Es gelang die Aufnahme in die Deutschen-Industrie-Normen unter Nr.

DIN 26 507

Das als Entwurf gültige Normblatt vom April 1956 ist in Abb. 1 und 2 wiedergegeben. Hand in Hand mit der Fachauschußnormung wurde eine Werksnormung erforderlich, die sich mit der übersichtlichen und fertigungsgerechten Aufstellung der technisch bedingten Arbeitsunterlagen

(Fortsetzung Text Seite 24)

Selbsttätige Kupplungen für Straßenbahnen, Stadtschnellbahnen und leichte Schienenfahrzeuge

Kuppelköpfe und ZugstangenköpfeSystem Compact für 30 t Anhängelast
Haupt- und Anschlußmaße

DIN

26507

Einsprüche bis 31. Juli 1956

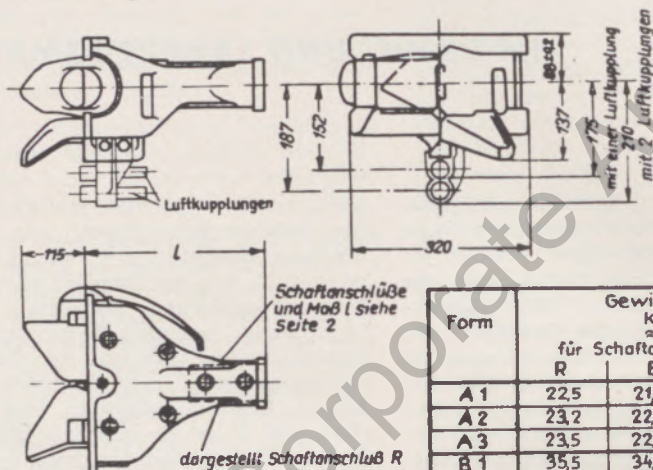
Dieser Norm-Entwurf wird der Öffentlichkeit zur Stellungnahme vorgelegt.
Da der Inhalt sich noch in wesentlichen Teilen ändern kann, bitten wir, sich noch nicht auf die Arbeit nach diesem Entwurf einzustellen, sondern die endgültige Fassung des Normblattes abzuwarten.
Einsprüche und Änderungsvorschläge (möglichst zweifach) zu diesem Norm-Entwurf werden erbeten an den Fachnormenausschuß Waggonbau, Köln, Friesenplatz 16.

Maße in mm

Deutscher Normenausschuß

A Kuppelkopf

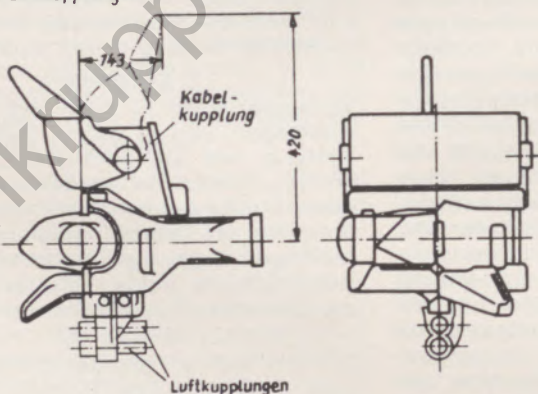
- A 1 ohne Luftkupplung
A 2 mit 1 Luftkupplung
A 3 mit 2 Luftkupplungen



Form	Gewicht kg		
	R	E	S
A 1	22,5	21,5	22,2
A 2	23,2	22,2	22,9
A 3	23,5	22,5	23,2
B 1	35,5	34,5	35,2
B 2	36,2	35,2	35,9
B 3	36,5	35,5	36,2

B Kuppelkopf mit Kabelkupplung

- B 1 ohne Luftkupplung
B 2 mit 1 Luftkupplung
B 3 mit 2 Luftkupplungen



Bezeichnung siehe Seite 2

Abb. 1

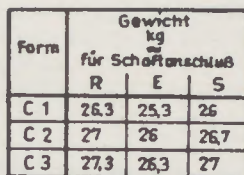
Auf Einzelheiten der Kupplungen dieser Art ruhen Schutzrechte der Firma Bergische Stahl-Industrie, Remscheid.
Kuppelköpfe System Scharfenberg siehe DIN 26508 (z.Z. noch Entwurf)

Fortsetzung Seite 2

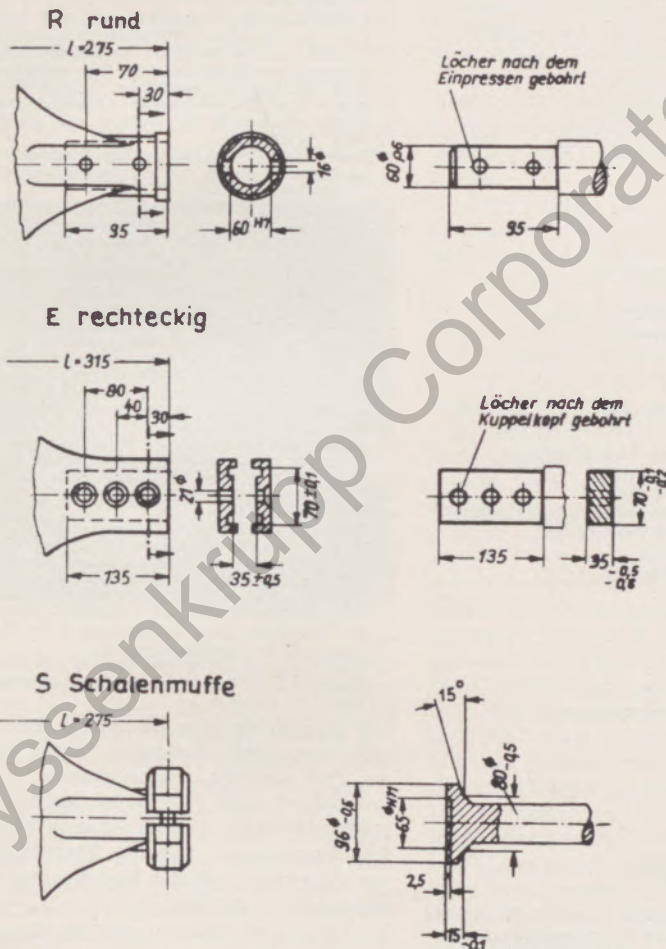
Fachnormenausschuß Waggonbau im Deutschen Normenausschuß (DNA)

Abb. 2

- C 1 ohne Luftkupplung
C 2 mit 1 Luftkupplung
C 3 mit 2 Luftkupplungen



Schaftanschluß und Zugstangenkopf



Bezeichnung eines Kuppelkopfes System Compact mit Kontakteleiste ohne Luftkupplung (C1), Schaftanschluß
rund (R):

Kuppelkopf System Compact C 1 R DIN 26 507

befaßt. Abb. 3 zeigt den Aufbau der Zeichnungsnummerung, die die bisherigen laufenden Zeichnungsnummern ersetzt und die klare Aufteilung der Stücklisten nach Fertigungsgruppen, Unter- oder Hilfsgruppen und Einzelteilen gestattet. Eine auf das Lieferprogramm der BSI ausgerichtete

Abb. 3

Aufbau der Zeichnungsnummern für Bahn- und Fahrzeugmaterial

a Kennzahlreihe:

- 0 = Compact-Kupplungen
- 1 = Nichtautomatische Kupplungen
- 2 = Übergangs- und Rangierkupplungen
- 3 = Scheibenbremse am Rad
- 4 = Scheibenbremse auf der Achse
- 5 = Trommelbremse
- 6 = Zahnräder und Ritzel
- 7 = Sonstige Waggonbau- und Fahrzeugteile
- 8 = Allgemeiner Maschinenbau
- 9 =

b Typenreihe:

- 0 = Einschienen- und Seilbahnen
- 1 = Vollbahnen
- 2 = Oberlandbahnen
- 3 = Straßenbahnen
- 4 = Förderbahnen
- 5 = Kraftfahrzeuge
- 6 = Luftfahrzeuge
- 7 = Kleinstfahrzeuge
- 8 = Allgemeiner Maschinenbau
- 9 =

c Laufende Nr. der entwickelten Type, Gruppe oder Untergruppe:

001 — 999

d Gruppenreihe:

- 01 = Kuppelkopf
- 02 = Zug- und Stoßvorrichtung
- 03 = Lagerung
- 04 = Luftkupplung für Durchgangsleitung
- 05 = Luftkupplung für Stoßventil (Hauptluftbehälterleitung)
- 06 = Luftkupplung für Brems-(Hauptluft) Leitung
- 07 = Kabelkupplung und Befätigung
- 08 = Mittenstellvorrichtung
- 09 = Entkupplungszylinder und -hahn
- 10 = Übergangsbrücke
- 11 = Hilfskupplung
- 20 = Bremscheibe
- 21 = Bremsgehänge
- 22 = Bremsbetätigung
- 23 = Automatische Nachstellung
- 24 = Bremskraftbeschaffungsanlage

e Untergruppenreihe:

01 — 99

f Einzelteilreihe:

(—1) bis (—99)

g Formatreihe:

(0) — (5)

Beispiel:

ab · c · d · e — f (g)

45 · 312 · 22 · 02 — 6 (3)

(3) = DIN-Format A₃, 6 = Hebel gekröpft, 02 = in der Nachstellvorrichtung, 22 = der Bremsbetätigung, 312 = einer Neuentwicklung laufende Nr. 312, 5 = für Kraftfahrzeug-, 4 = Scheibenbremse auf der Achse.

Typen- und Kennzahlreihe wurde durch die Definition von festen Baugruppen mit zweistelligen Ziffern ergänzt, die für jede Kennzahlreihe noch beliebig zu erweitern sind. Da einzelne Baugruppen wahlweise zusammengestellt werden können, ist die Entwicklung und Konstruktion von Alternativlösungen innerhalb der Gruppen und Untergruppen besonders vereinfacht.

Im Rahmen der Typisierung wurde für das von der BSI vertretene und durchentwickelte automatische Starrkupplungssystem Compact folgendes Lieferprogramm festgelegt:

- 1 Vollbahnkupplung, Zug-Bruchlast 120 bis 150 t. Gewicht vollständig mit Mittelenkpußer 200 kg. Verschiedene Anlenkungsmöglichkeiten: Kugelanlenkung, Kreuzgelenk oder einfache Bolzenverbindung. Mögliche Zusatzeinrichtungen: 1—3 Luftkupplungen, bei erhöhter Stoßeiste 9 gummigefederte Elektro-Einzelkontakte, Kabelkupplung oben liegend oder zwei seitliche Kabelkupplungen mit max. 90 Kupplungspunkten. Verschluß mit Rangier- und Dauersperre. Lösemöglichkeit von Hand oder vom Führerstand aus durch Seilzug oder Druckluft.
- 2 Oberlandbahnkupplung, Zug-Bruchlast 85 t. Gewicht vollständig mit normaler Zug- und Stoßvorrichtung 130 kg. Verschiedene Zug- und Stoßvorrichtungen mit 28 Evolutfedern, Gummifedern, Ringfedern bei einfacher Bolzenanlenkung, Kugel- oder Kugelenk-anlenkung, Riegelverschluß mit Rangier- und Dauersperre. Als Zusatzeinrichtung: 1 bis 2 Luftkupplungen, bis zu 9 Elektro-Einzelkontakte oder Kabelkupplungen bis zu 65 Kuppelpunkten. Straßenbahnkupplung, Zug-Bruchlast 46 t. Gewicht mit Zug- und Stoßvorrichtung 86 kg. Ausführung mit und ohne Stoßfederung. Normalabfederung mit 12 t Ringfeder, alternativ 16 t Feder. Zusatzfeder Mittenstellung sowie federnde Vertikalhalterung. Sonderausführung mit Gummi-Zug- und Stoßvorrichtung für 7 t Endkraft und automatischer horizontaler und vertikaler Mittenstellung. Zusatzeinrichtungen 1 bis 2 Luftkupplungen, 7 Elektro-Einzelkontakte bei erhöhter Stoßeiste oder Kabelkasten mit 56 Kuppelpunkten
- 4 Förderwagenkupplung, Zug-Bruchlast 28 t. Gewicht komplett mit Zug- und Stoßvorrichtung 32 t. Bei gefederter Stoßvorrichtung Evolutfedern mit 5 t Endkraft. Riegelverschluß mit Rangier- und Dauersperre. Als Zusatzeinrichtungen 1 bis 2 Luftkupplungen, bis zu 5 Elektro-Einzelkontakte bei hochgezogener Stoßeiste oder Kabelkupplung mit 30 Kuppelpunkten.
- 5 Kleinstkupplung für Karren, Zug-Bruchlast 10 t. Gewicht mit Zug- und Stoßvorrichtung bis 1 t Endkraft 6 kg.

Die Schaffung von Übergangskupplungen zwischen zwei benachbarten Typen und zu den bereits vorhandenen halbautomatischen oder nichtautomatischen Systemen erfordert eine solche Vielzahl von Kombinationen, daß die Entwicklung dieser Vorrichtungen nur bei direktem Bedarf vorgesehen wurde.

Im Falle der Vollbahnen ist für das Zusammentreffen mit der eingeführten Schraubkupplung und mit Seitenpuffern

ein besonderes Problem gegeben. Hier sind Lösungen für ständiges Zusammenwirken oder auch für Abschleppzwecke zu finden.

In diesem Zusammenhang bestand weiter die Aufgabe zur Entwicklung einer automatischen Rangierkupplung zu den vorhandenen Schraubkupplungen mit Zughaken. Allerdings ist für diese Vorrichtung eine Starrkupplung nicht zu verwenden, so daß in dem Spezialfall das Prinzip der Compact-Kupplung verlassen werden mußte.

Vollbahnkupplung, Hilfs- und Übergangskupplung

Außer der Entwicklung des Kuppelkopfes selbst war für Vollbahnzwecke vordringlich eine Prüfmöglichkeit zu finden. Da der derzeitige Kupplungsprüfstand nur Massenkkräfte für Straßenbahnen aufnehmen kann, blieb lediglich der Weg des provisorischen Einbaues in Werkswagen. In Bild 4 besichtigen die Herren O. Hilger und Dr. Friederichs die Versuchsausführung.



Abb. 4

Die hier verwendete Spezialaufhängung mit Mittelenkpufer machte für den Einbau einen vorgezogenen Unterstellvorbau erforderlich, damit das Federgehäuse gegen die ursprüngliche Pufferbohle freigeht. Beim endgültigen Fahrzeug ist im Gegensatz zum Versuchseinbau der Lagerbock nach innen gekehrt. Die Anlenkung mittels Kreuzgelenk ist in den Einzelheiten auf Bild 5 zu erkennen. Ihre vertikalen und horizontalen Kreuzkopfszapfen enthalten Schenkelfedern, die vorgespannt zum Einbau gelangen und damit eine automatische Mittenstellung nach der Höhe

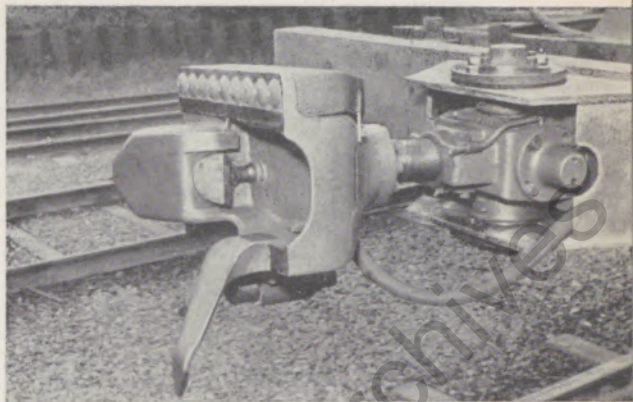


Abb. 5 Compact-Vollbahnkuppelkopf mit 9 gummi-
gefederten elektrischen Kontakten und Einfachluft-
kupplung

und nach der Seite bewirken. Die mit 4 Sechskantschrauben befestigten horizontalen und vertikalen Lagerdeckel haben Langlochausfräsungen, um eine Feineinstellung der Rückstellfedern zu ermöglichen.

In der oberen Stoßleiste sind 9 gummi-
gefederte Kontakte eingelagert, eine elektrische Bestückung, die beispielsweise für elektrische Grubenbahnen ausreicht. So wurde die im Foto festgehaltene Kupp-
lung für die Grube Penzberg bei München der Oberbayerischen Kohlen- und Berg-
bau A.G. geliefert. Die Kontakte wurden ebenfalls von uns entwickelt und auf dem Kupplungsprüfstand einer eingehenden Prü-
fung unterzogen. Bei der Erstaufführung wurde der Stromdurchgang bei 50 000 Kupp-
lungsvorgängen kontrolliert, wobei Wasser-
proben und künstliche Verschmutzung mit einem 1 mm starken Ruß/Öl-Gemisch kei-
nerlei schädlichen Einfluß zeigten. Die zu-
nächst für Niederspannung 24 V / 30 A aus-
gelegten Kontakte sollen in der Weiter-
entwicklung für Fahrdrabtspannung bis
750 V verwendet werden. Auf Bild 5 ist
die 9-adrige Kabelwursth zu erkennen,
während die Kontaktanschlüsse durch eine
kräftige Haube gesichert sind, die gegen
herabfallendes Ladegut und Betreten der
Kuppelköpfe den nötigen Schutz liefert.
Im Gegensatz zu dem genormten Straßen-
bahnkuppelkopf enthält die Vollbahn-
kupplung erstmalig zum Lösen der Ver-
riegelung einen Spreizkörper, wie er zB
für die Betätigung von Bremsbacken einer
Trommelbremse bekannt ist. Auf dem Bild
befindet sich der hinter der Riegehnase zu

erkennende Spreizkörper in kuppelbereiter Stellung. Durch eine Einrastung der Lösestange kann eine Dauersperre als Rangierstellung bewirkt werden. Diese Löseeinrichtung vereinfacht den Kuppelkopf wesentlich und gestattet den alternativen Einbau eines hydraulischen Lösezylinders. Die Übersetzung der Betätigung ist so ausgelegt, daß ein Lösen von Hand noch möglich ist, wenn der Waggon hierbei über einen Hemmschuh gezogen wird. Die mechanische Betätigung vom Führerstand oder Bremserhaus aus mittels zB Teleflex-Seilzug ist somit ebenfalls ermöglicht. Die Abstimmung der Betätigungskräfte berücksichtigt außer dem Druck der 9 gummigefederten Kontakte auch die Anpreßkraft der unter dem Kopf angeordneten automatischen Luftkupplung.

Die Gesamtauslegung der entwickelten Vollbahnkupplung erfolgte nach den Richtlinien des Internationalen Eisenbahnverbandes in Europa gemäß Code UIC 522-25. Sowohl die exakte Erfüllung des vorgeschriebenen Greifbereichs als auch die zugrunde zu legende Bruch-Zugkraft wurden nach unseren Untersuchungen bisher von keinem bekannten automatischen Starrkupplungssystem erreicht. Bei den verwendeten Gehäusedimensionen ist die Scherfestigkeit der Riegel Nase ausschlaggebend für die erreichbare Bruch-Zugkraft. Der für die Lieferung Penzberg verwendete Riegel entspricht einer Scherfestigkeit von 120 t. Durch Austausch des Riegels und der Buchse mit Teilen nur wenig größeren Durchmessers sind 150 t Bruchkraft bei dem vorliegenden Kopf ohne weiteres zu erzielen.

Ebenso wie der Riegel für verschiedene Belastungen ausgewechselt werden kann, enthält die für den Penzberger Bedarf verwendete Zug- und Stoßvorrichtung die Möglichkeit des wahlweisen Einbaus von Uerdinger Ringfedern zwischen 35 t und 50 t Endkraft. Vielfach wird vom Auftraggeber die Endkraft einer Federung mit der Arbeitsaufnahme derselben verwechselt. So wird vermeintlich aus Sicherheitsgründen bei an sich gleicher Arbeitsaufnahme eine Endkraft von 50 t an Stelle von 35 t gewählt, obgleich die stärkere Feder gerade die größere Stoßkraft bei gleicher Auflaufgeschwindigkeit erzeugt. Im allgemeinen soll die zulässige Auflaufgeschwindigkeit 6 km/h nicht überschreiten.

Zwischen Arbeitsaufnahme und Auflaufgeschwindigkeit gilt die bekannte Beziehung:

$$A = \frac{1}{2} \cdot \frac{m_1 \cdot m_2}{m_1 + m_2} \cdot v^2 \quad \text{oder}$$

$$v = \sqrt{\frac{2 \cdot A \cdot (m_1 + m_2)}{m_1 \cdot m_2}}$$

Für die 35 t Ringfeder mit einer Arbeitsaufnahme von 980 mkg errechnen sich als Beispiel mit den Daten der Grubenfahrzeuge für Penzberg:

Gewicht der Lok mit Ballast	= 36 t
" von 2 Seitenentleerern unbeladen	= 30 t
" von 2 Seitenentleerern beladen	= 100 t
" von 3 Seitenentleerern unbeladen	= 45 t
" von 3 Seitenentleerern beladen	= 150 t
Arbeitsaufnahme des Schüttgutes	= 35 %

die zulässigen Auflaufgeschwindigkeiten wie folgt:

V zul. für Lok + 2 Entleerer leer	= 5,53 km/h
V zul. für Lok + 2 Entleerer beladen	= 5,04 km/h
V zul. für Lok + 3 Entleerer leer	= 5,01 km/h
V zul. für Lok + 3 Entleerer beladen	= 4,85 km/h

In diesem Falle genügen also Federn mit 980 mkg Arbeitsvermögen, und damit 35 t Endkraft.

Bei der Neueinführung von Compact-Vollbahnkupplungen ist häufig die Zusammenarbeit mit vorhandenen Schraubkupplungen mit Seitenpuffern gewünscht. Für diesen Fall wurden 2 Arten von Hilfskupplungen entwickelt. In Abb. 6 ist der oben

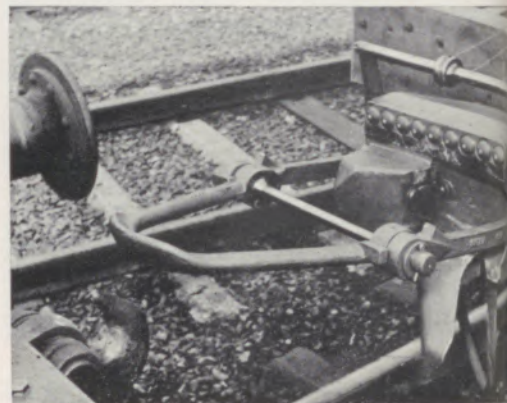


Abb. 6

Hilfskupplung am Vollbahnkuppelkopf, kuppelbereit

beschriebene Kuppelkopf zusätzlich mit einem absenkbaaren, gelenkigen Kuppelbügel ausgerüstet, der mittels des erkennbaren Seilzuges vom Führerstand der Lok aus betätigt werden kann. Auf dem Bild hat der Bügel seine kuppelbereite Stellung. Eine andere Möglichkeit des Übergangs zur vorhandenen Schraubkupplung ist die Befestigung einer lose mitgeführten Übergangskupplung am Zughaken der

Schraubkupplung, um mit einer vorhandenen Compact-Kupplung kuppeln zu können.

Bild 7 zeigt links die Übergangs- oder Abschleppkupplung an einer mit Schraubkupplung ausgerüsteten Lok. Rechts am Wagen befindet sich eine Compact-Kupplung, die eine Hilfskupplung als Zusatzeinrichtung besitzt. Es handelt sich um die Aufnahme einer Werkserprobung; im praktischen Betrieb ist nur an einem Fahrzeug entweder eine Hilfskupplung oder eine Übergangskupplung erforderlich. Auf dem Bild ist jedoch die Ruhestellung des zurückgeklappten, gelenkigen Hilfsbügels besonders deutlich zu erkennen. Die Übergangskupplung kann von einer Person auf den Zughaken aufgesetzt werden. Ihr Gewicht beträgt nur 23 kg. Durch einen einfachen Schraubknebel wird gleichzeitig die Höheneinstellung und die kraftschlüssige Verbindung mit dem Zughaken erzielt. Das Lösen erfolgt mit der Betätigung des Compact-Kopfes. Die Anbringung der Abschleppkupplung ist am deutschen (= UIC), belgischen, britischen und amerikanischen Zughaken möglich.

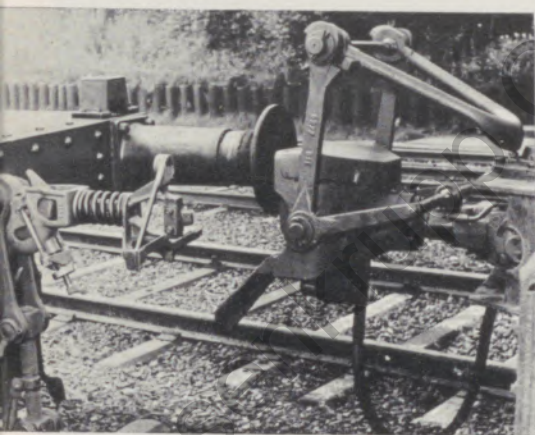


Abb. 7 Hilfskupplung am Vollbahnkuppelkopf, zurückgeschwenkt, und Übergangskupplung an der Lok

In Abb. 8 ist die Übergangskupplung auf dem Zughaken unserer Werkslok aufgesetzt. In der Vorderansicht sind die kreuzförmig angeordneten Anschläge gut zu erkennen.



Abb. 8 Übergangskupplung (Zughaken Werkslok)

Überlandbahnkupplung

Diese Zwischengröße zum Straßenbahnkopf ist für eine Bruchlast von 85 t ausgelegt. Mit einer normalen Zug- und Stoßvorrichtung würde das Gewicht 130 kg betragen. Die Bruchlast entspricht etwa derjenigen der Kupplungen in modernen dreiteiligen Dieseltriebzügen. Der Überlandbahntyp kommt also ebenfalls für leichte Vollbahnzüge in Frage. Eine Sonderausführung des Kuppelkopfes gibt Abb. 9 wieder. Hier ist die obere Stoß-

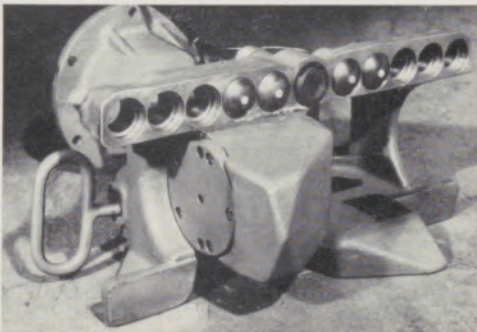


Abb. 9 Compact-Überlandbahnkopf (Sonderausf.)

leiste nicht nur erhöht, sondern auch verbreitert, um die Aufnahme von 10 elektrischen Kontakten und einer Luftpumpe in derselben zu ermöglichen. Der abgebildete Kopf wurde zur Verbindung der Wangen von Jakobslaufwerken verwendet. Durch Lösen der Kupplung kann das Jakobsgestell in Einzelachsen aufgelöst werden. Der Verwendung einer Compact-Kupplung kommt insofern besondere Bedeutung zu, als durch den Querriegelverschluß eine Nachstellmöglichkeit für das Kuppelspiel gegeben ist. Die Riegelbuchse ist exzentrisch gebohrt und besitzt gegen den auf der linken Seite erkennenden Verschlußdeckel eine Verzahnung. Mit dieser Verzahnung wird die Exzenterbuchse so verdreht, daß sich das kleinstmögliche Spiel einstellt.

Straßenbahnkupplungen

Der schon eingangs erwähnte, in die DIN-Normen aufgenommene Kuppelkopf ist mit seinen Einzelteilen in Bild 10 wiedergegeben. Weiterentwicklungen beziehen sich auf neue Zug- und Stoßvorrichtungen. Die

Vielzahl von Sonderwünschen der Verkehrsunternehmen kann nur schwerlich berücksichtigt werden. Zwei Beispiele seien angeführt.

Abb. 11 stellt ein komplettes Kupplungsaggregat mit federnder Vertikalhalterung dar. Als Besonderheit rastet eine in etwa Mitte Kuppelstange gelagerte Schneide in die wagenfeste Gegenhalterung ein. Beim Kuppelvorgang schiebt das Horn einen Stößel in der Gegenkupplung axial zurück, der die Spannfeder entlastet und somit die Mittenfeststellung wieder freigibt. Beim freien Wagenende dagegen ist eine federnde Mittellage gewährleistet, die erst bei einer größeren seitlichen Kraft die Schwenkbewegung der Kuppelstange freigibt. Eine weitere Sonderausführung bildet die durchschiebbare Kupplung.

In Abb. 12 befindet sich ein solches Aggregat auf dem Prüfstand. Die Durchschiebbarkeit ist durch ein Kreuzgelenk ermöglicht, das mit seinen vertikalen Zapfen in dem mit dem Wagenkasten verschraub-



Abb. 10 Compact-Straßenbahnkopf mit Verriegelungs-Einzelteilen und Lösehebel

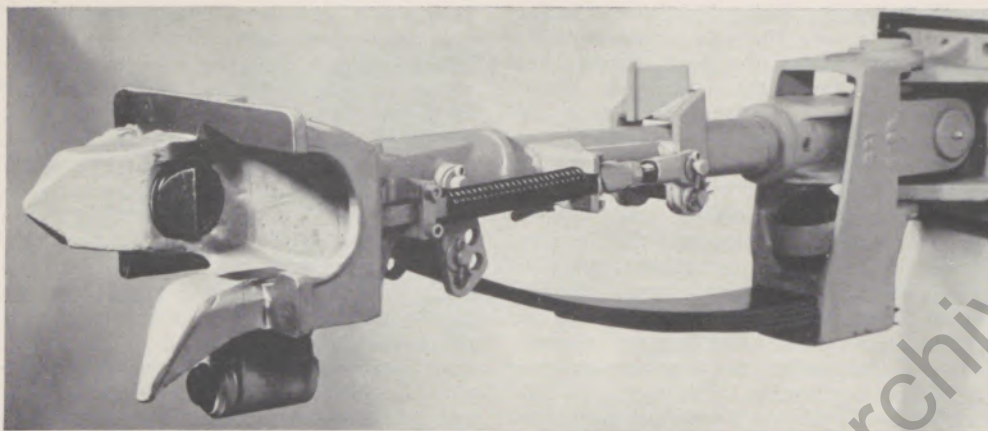


Abb. 11 Kupplung mit federnder Mittelfeststellung und federnder Vertikalhalterung

baren Gehäuse gelagert ist. Es ist die eingeschobene Stellung dargestellt, die ebenfalls wie die ausgefahrene Kupplung mittels Handkeil in Längsrichtung gesichert ist.

Als neue, wesentlich wirtschaftlichere Straßenbahn-Kupplungsanlenkung wurde eine Standard-Zug- und Stoßvorrichtung geschaffen, die mit und ohne Federung ausgeliefert werden kann.

Bild 13 stellt die Ausführung mit Zugstangenabfederung für 12 t Endkraft dar. Für die vertikale Abstützung ist bewußt eine einfache Blattfeder an Stelle von

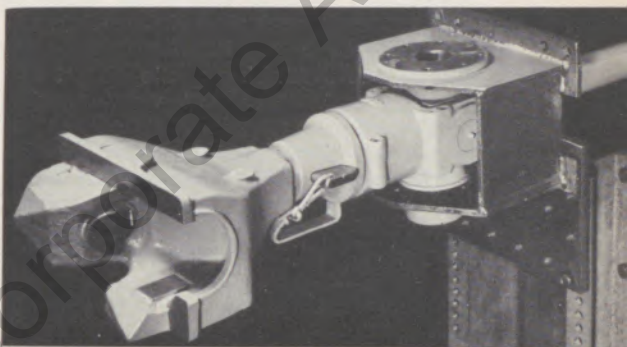


Abb. 12 Durchschiebbare Straßenbahnkupplung

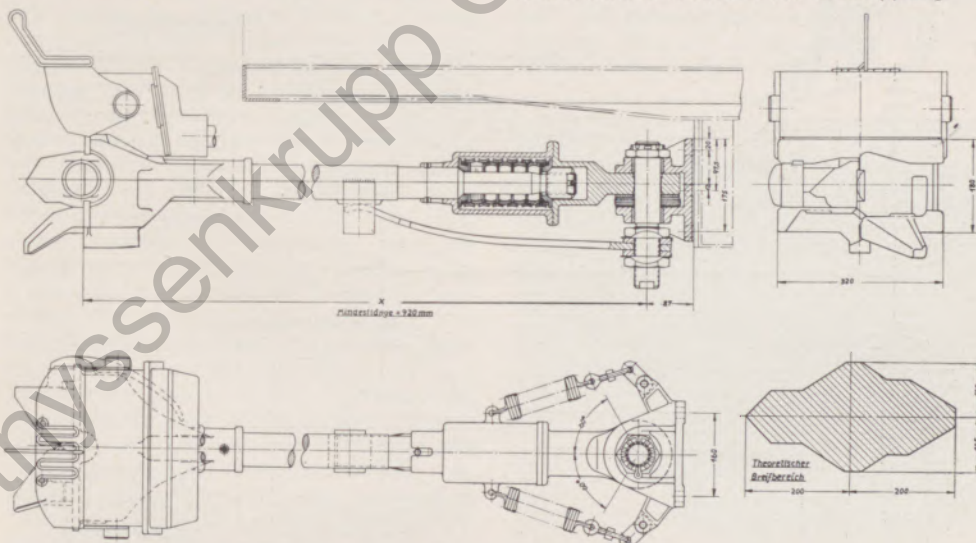


Abb. 13 Standardanlenkung mit verstellbarer Einblatthöhenfederung, Zugfedermittenstellung und von unten einsetzbarem Anlenkbolzen

verschiedenen mehrschichtigen Federn vorgesehen, die für alle vorkommenden Zugstangenlängen und Kopfgewichte ausreichend dimensioniert ist. Am Unterstützungspunkt der Zugstange liegt dieselbe auf dem Schleif-Ende der Feder frei auf. Am Einspann-Ende ist die Feder mit dem vertikalen Anschlußbolzen fest verbunden. Durch Anwendung eines Gewindes ist jedoch die Nachstellung je nach Belastungshöhe, Kuppelstangenlänge oder gewünschter Höheneinstellung möglich. Unter dem Anlenkauge der Zugstange befindet sich eine ringförmige Gummischeibe, die außer der Vermeidung von Spiel und Geräuschen auch noch eine ausreichende Abstützkraft bei Federbruch erzeugt. Der Anlenkbolzen kann nach unten abgezogen werden und erhält oben an Stelle eines Bundes eine lösbare Schraubverbindung mit Kronmutter und Splint. Hierdurch kann die Zugstange montiert und demontiert werden, ohne den Lagerbock von der Pufferbohle zu entfernen oder den Anlenkbolzen durch den Wagnervorbau einführen zu müssen. Beide Montagestellen sind in den heutigen Straßenbahnkonstruktionen nur schwer zugänglich. Für die seitliche Mittenstellung

wurde das bewährte Prinzip der mit Gelenkhebel versehenen Zugfedern verwendet. Dieselben erhalten eine innere Vorspannung von 60 kg und sprechen in der bekannten Art jeweils bei Ausschlag nach nur einer Seite an. Die Konstruktion ermöglicht einen Seitenausschlag bis zu 60° . Mit der Standardanlenkung wurde unter Verzicht auf aufwendige Fertigung ein Optimum an Wirtschaftlichkeit angestrebt bei Beibehaltung aller Funktionen, die nach dem heutigen Stand der Technik im Straßenbahnwagenbetrieb gefordert werden müssen.

Eine weitere Neuentwicklung strebt die völlige Wartungsfreiheit, Geräuschlosigkeit und Vermeidung sperriger Außenteile an. In Zusammenarbeit mit den Verkehrsbetrieben der Stadtwerke München wurde die auf Bild 14 dargestellte Compact-Kupplung mit Gummi-Zug- und Stoßvorrichtung entwickelt. Der eigentliche Gummi-Zug- und Stoßapparat mit Gehäuse ist auf Bild 15 dargestellt. Bild 15a zeigt den Typ K II bei der Untersuchung auf dem Prüfstand. Die eingebauten drei Arten Gummifedern haben die folgenden Aufgaben: Die auf Bild 15 im Schnitt dargestellten äußeren Gummiringe nehmen die

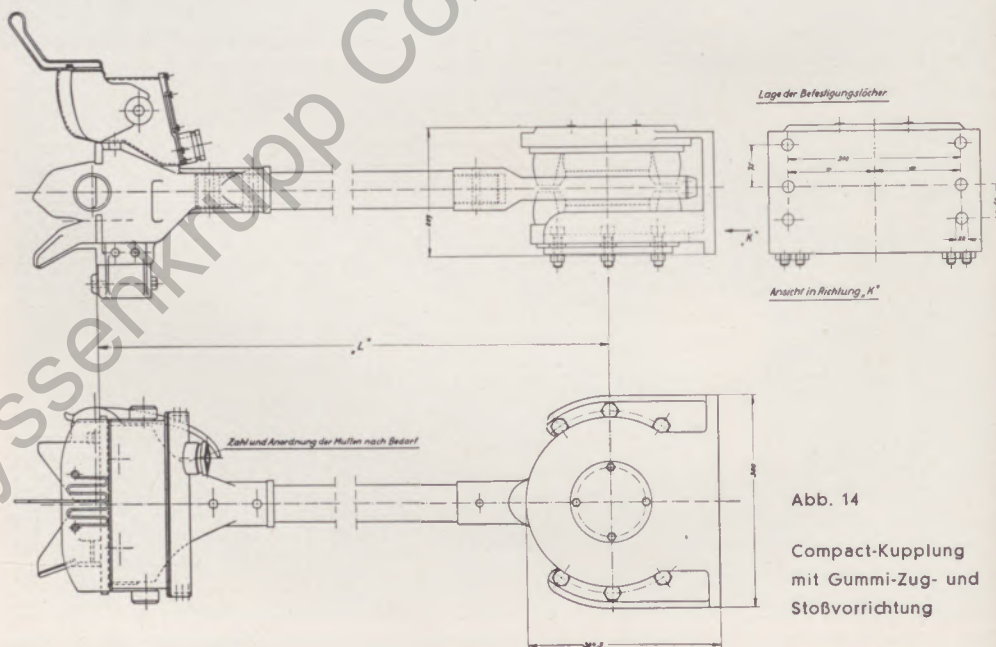


Abb. 14

Compact-Kupplung
mit Gummi-Zug- und
Stoßvorrichtung

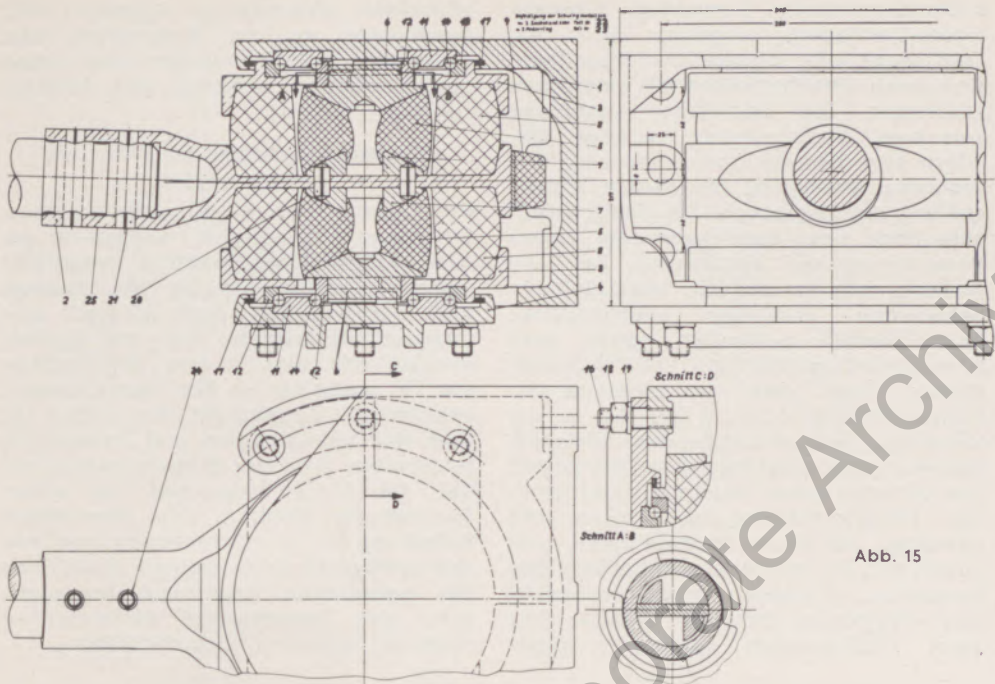


Abb. 15

Gummi-Zug- und Stoßvorrichtung mit selbsttätiger horizontaler und vertikaler Mittenrückstellung

horizontalen Zug- und Stoßkräfte auf und werden zur Erzielung eines bestimmten Federweges in vertikaler Richtung vorgespannt. Sie sind zwischen dem tellerartig ausgebildeten Zugstangenende und den oberen und unteren Lagerdeckeln ohne Befestigung lediglich eingelegt. Um der Federkennlinie des auf Schub beanspruchten Gummis eine Progressivität aufzuschalten, ist am Zugstangenende eine Schwingmetallschiene befestigt, die nach einem bestimmten Federweg zum Anschlag kommt und über die letzten 5 bis 6 mm Hub die anteiligen Stoßkräfte aufnimmt. Die Kuppelstange kann mit den Gummiringen und dem oberen und unteren Teller bis zu 50° nach der Seite ausgeschwenkt werden. Zur Verminderung der Reibung sind zwischen den Tellern und den Gehäuseflanschen Wälzlager eingebaut. Bei der Dimensionierung der äußeren Gummiringe ist auf genügende Verkantungssteifheit geachtet, da dieselben in jeder Stellung die federnde Vertikalhalterung bewerkstelligen sollen. Die

der Pufferbohle zugekehrte Gehäusewand erhält für die Aufnahme der Stoßkräfte bei Seitenauslag kreisförmige Anschläge. Für die automatische seitliche Mittenstellung sind innerhalb der vor-

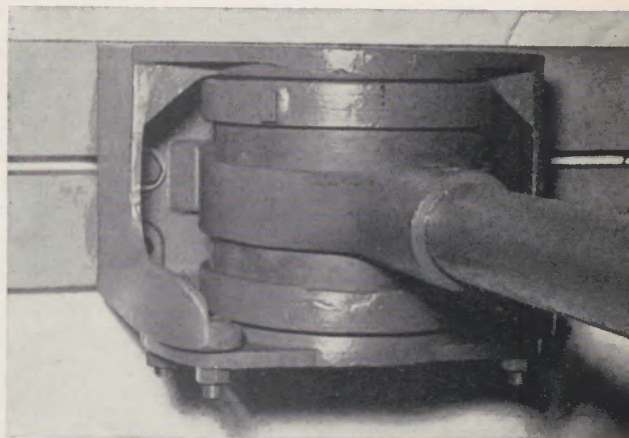


Abb. 15 a

stehend erwähnten Gummiringe Schwingmetall-Drehfedern eingebaut. Die dem Zugstangenteller zugekehrten Metallteile sind durch Mitnehmerstifte mit demselben verbunden. Die sinnfällige Anordnung von zwei Nockenpaaren zwischen Gehäuse bzw. beweglichem Lagerteller und Drehfeder ermöglicht die exakte Mittenstellung der Zugstange. Die Feder erhält eine nach einer Seite gerichtete innere Vorspannung auf Verdrehung. Bei Verdrehung nach der anderen Seite läuft die betreffende Drehfeder spannungsfrei. Beide Federn zusammen haben eine schwabenschwanzförmige Verdrehcharakteristik über den zu bestreitenden Schwenkbereich von $2 \times 50^\circ$, die in der Mittellage ein ausreichendes Rückstellmoment gegen Auslenkung gewährleistet. Aus Gründen einer möglichst gleichförmigen Materialanstrengung erhalten die ebenfalls als Ringe ausgebildeten, vulkanisierten Gummidrehkörper keilförmigen Querschnitt. Hierdurch wird gleichzeitig eine degressive Kennlinie erreicht. Das durch Filzdichtungen staubdicht abge-

schlossene, einbaufertige Aggregat wird geschlossen an der Pufferbohle oder wahlweise am Perronträger des Unterstellvorbaues befestigt und benötigt keinerlei Wartung.

Compact-Kupplungen für Klein- und Förderwagen

Für kleinere Fahrzeuge, auch Schienenbusse und Förderwagen, werden für bestimmte Traktionsprogramme wesentlich kleinere Kuppelköpfe als der Straßenbahn-Typ benötigt. Abb. 16 stellt eine Compact-Kupplung für Zug- und Stoßvorrichtung dar, die für eine Zug-Bruchlast von 28 t ausgelegt ist. Das Gesamtgewicht komplett mit Zugapparat beträgt 32 t. Um auch hier eine Rangier- und Dauersperre zu erhalten, wird der Riegelverschluss wie bei der Vollbahnkupplung mit einem Spreizkörper betätigt. Die dargestellte Anlenkung ist für Förderwagen bestimmt und ermöglicht durch ballige Ausbildung des gegabelten Kopfanschlusses ebenfalls eine automatische Mittenstellung nach der Seite und nach der Höhe.

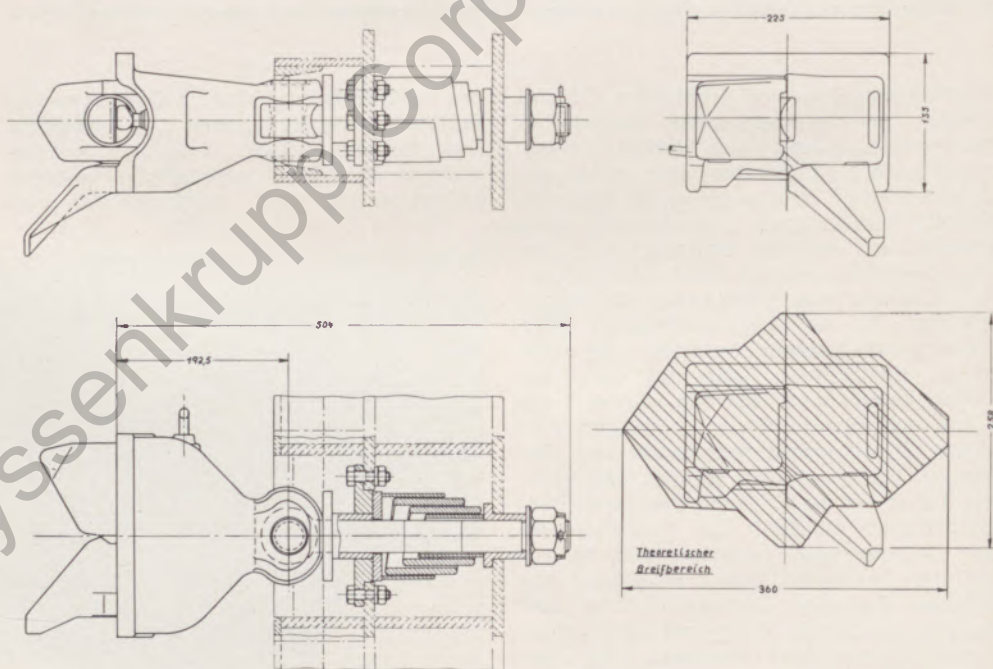


Abb. 16 Compact-Kupplung für Klein- und Förderwagen

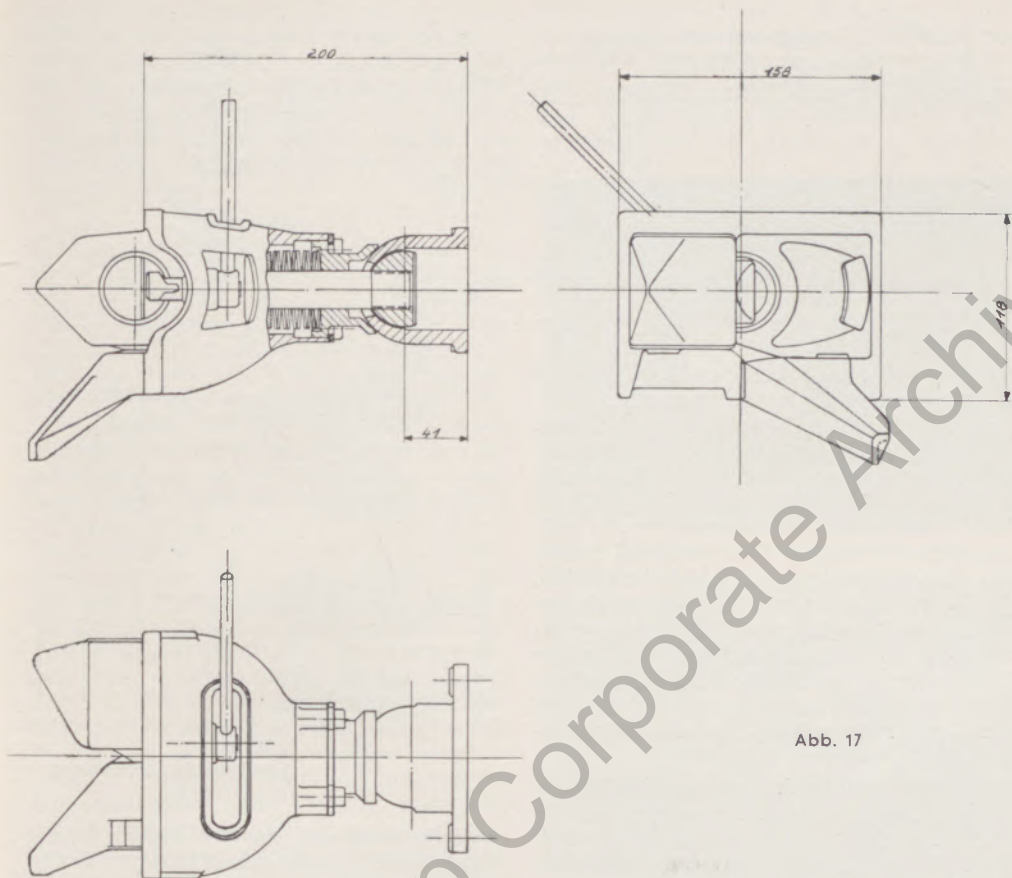


Abb. 17

Compact-Kleinstkupplung für Karren

Kleinstkupplungen für Karren

Der große Greifbereich unserer Compact-Kupplung begünstigt den an uns herangetragenen Wunsch, dieses Prinzip auch für die Kleinstkupplungen von Karren zu verwenden. In Abstufung zu den vier größeren Typen wurde die Zug-Bruchlast mit 10 t begrenzt und die Zug- und Stoßvorrichtung bei der Verwendung von Tellerfedern bis zu 1 t Endkraft vorgesehen. Die auf Bild 17 skizzierte Vorrichtung wiegt ca. 6 kg.

Luftkupplungen

Der wesentliche Vorteil der automatischen Starrkupplung ist die Möglichkeit, auch

elektrische Kontakte, Druckluft- und Vacuum-Anschlüsse, sowie Dampf- und Wasserleitungen automatisch miteinander verbinden zu können. Im Abschnitt Vollbahnkupplungen wurden die neuentwickelten, gummigefederten elektrischen Kontakte beschrieben. Dieselben werden fest in die Stoßleisten der Kuppelköpfe eingebaut. Über gesonderte Neuentwicklungen von Kabelkästen, insbesondere für Vollbahnzwecke, kann zu einem späteren Zeitpunkt berichtet werden. Dampf- und Wasserverbindungen für Klimaanlage, Heizungen und sanitäre Anlagen stellen nur seltene Bedarfsfälle dar. Die auch ohne elektrische Kuppelpunkte fast ausnahmslos mit zu liefernden Luftkupplun-

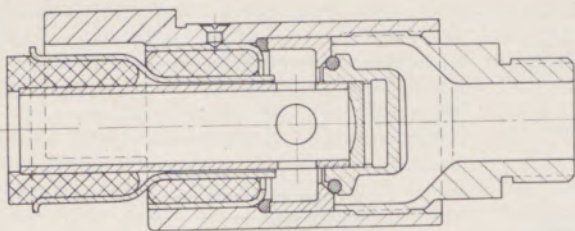


Abb. 18 Automatische Luftkupplung mit Selbstverschluß

gen waren eine gesonderte Entwicklungsaufgabe.

Bild 18 zeigt eine Luftkupplung mit eingebautem Ventil, das nur bei ausreichendem Hub anspricht. Während das mit zwei in Reihe geschalteten Metall-Gummi-Metall-Verbindungen versehene Mundstück von vorn eingeführt wird, können die Ventileile von hinten eingesetzt und ausgewechselt werden. Den Abschluß bildet ein Gewindestutzen für Schlauchanschluß, der unabhängig vom Selbstverschluß gegen das Gehäuse und die Mundstücklagerung zugleich abdichtet. Eine solche Luftkupplung wird für die Hauptluftbehälterleitung benötigt. Sie wurde auch als Einzelluftkupplung für den Grubenbetrieb in Penzberg geliefert.

Die einfachste Luftkupplung mit Gummimundstück ist in Abb. 19 dargestellt. Sie enthält weder Sicherheitsventil, Stoßventil noch Entlüftung und wird beispielsweise für die Löseleitung bei pneumatischer Betätigung verwendet. Die Entlüftung ist durch den als Dreiwegehahn ausgebildeten Entkupplungshahn gegeben. Der Hahn ersetzt ebenfalls das Ventil.

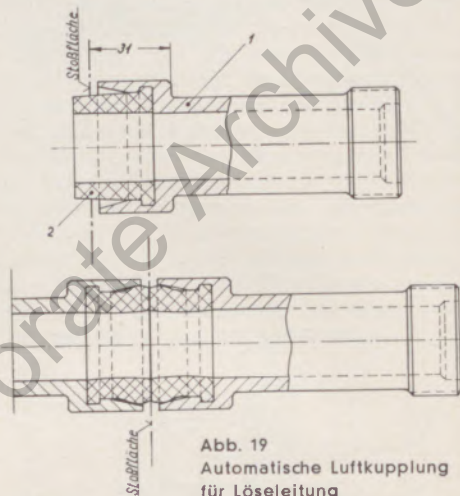


Abb. 19 Automatische Luftkupplung für Löseleitung

Im Falle pneumatischer Betätigung ist die Hauptluftleitung durch die Lösevorrichtung der Kupplung zu entlüften. Die Luftkupplung erhält ein Stoßventil, das mechanisch mit beispielsweise dem Spreizkörper verbunden ist. Bild 20 zeigt eine Luftkupplung, bei der das gleiche Gummimundstück

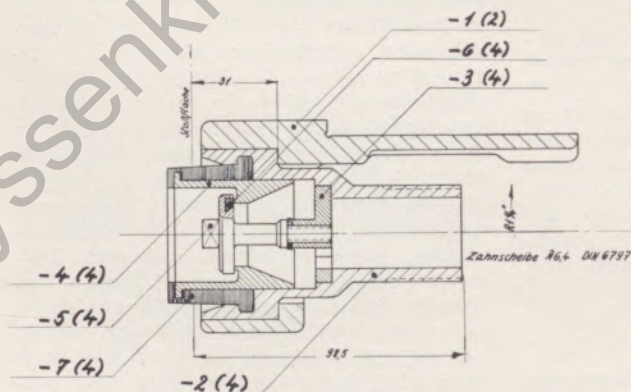
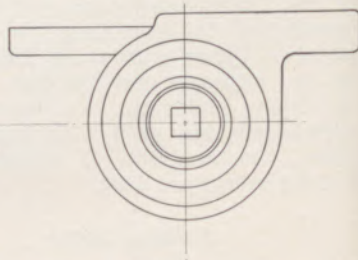


Abb. 20 Automatische Luftkupplung mit Stoßventil für Hauptluftbehälterleitung



wie bei der Löseleitungskupplung nach Abb. 19 verwendet wird. In der abgebildeten Form wird die Luftkupplung auch für die Hauptluftbehälterleitung verwendet. Für die Hauptluftleitung erhält sie zusätzlich ein Sicherheitsventil, das bei unfreiwilligem Entkuppeln entlüftet und die Bremse auslöst.

Rangierkupplung

Für den Rangierdienst sowohl der Bundesbahn als auch der Werks- und Privatbahnen besteht seit langem die Forderung, die vorhandenen Lokomotiven mit einer automatischen Kupplung zu versehen, die den Rangierer und damit den zweiten Mann weitestgehend einsparen kann. Die für G-Wagen bei uns fast ausschließlich eingeführten Schraubkupplungen in Zusammenarbeit mit Seitenpuffern unterschiedlicher Länge ermutigen nicht gerade zur Inangriffnahme des Problems. Praktisch bestehen bis jetzt zwei Konkurrenztypen, die sich seit 1 bis 2 Jahren in der Erprobung bei der DB befinden. Obgleich naturgemäß für diese Spezialaufgabe vom Prinzip einer Mittelpufferstarkkupplung abgegangen werden muß, liegt es nahe, daß sich die Firmen mit Konstruktionsabteilungen für Schienenfahrzeugkupplungen an der Lösung des Problems beteiligen.

Abb. 21 zeigt die von uns entwickelte Rangierkupplung an unserer Werkslok. Das komplette Aggregat wiegt einbaufertig 43 kg, bei einer Bruchlast auf Zug von 85 t. Damit werden hinsichtlich Leichtbau sowohl die schon in Erprobung befindlichen Vorrichtungen für Kleinloks (6 t Traktionskraft) und Rangierloks bis 600 PS (10—15 t Traktionskraft) wesentlich unterboten. Die ebenfalls äußerst geringe Betätigungskraft erklärt sich dadurch, daß zum Entkuppeln lediglich der auf dem Fangmaul liegende, in das Hakenmaul greifende Kuppelbügel zu heben ist.

Beim automatischen Kuppeln, Abb. 22, gleitet dieser Bügel auf die Hakennase auf, um in das Maul beim Übergreifen über die Hakenspitze einzufallen. Außer der den Pufferhub kompensierenden Schraubenfeder ist zwischen Fangmaul und Bügel eine kleinere, wesentlich weichere Feder in Reihe geschaltet. Dieselbe bewirkt, daß nach Eingreifen des Kuppelbügels in das Hakenmaul dieser in Richtung Lok gegen das Fangmaul gezogen wird; die Hakennase wird damit zwischen

Bügel und Fangmaul eingeklemmt und verhindert ein unbeabsichtigtes Lösen des Bügels nach oben.

Die Anlenkung am Zughaken der Lok ist am besten in der Draufsicht Abb. 23 zu erkennen. Die Rangierkupplung verbindet

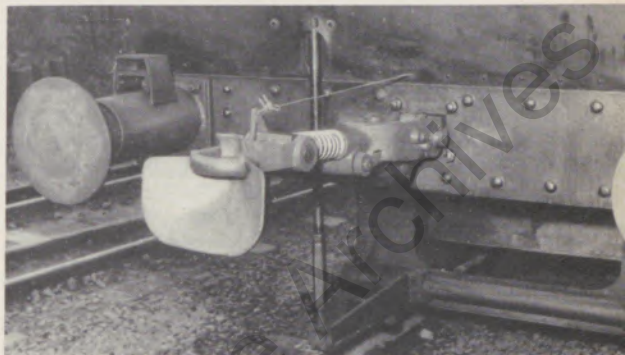


Abb. 21 Rangierkupplung an Werkslok

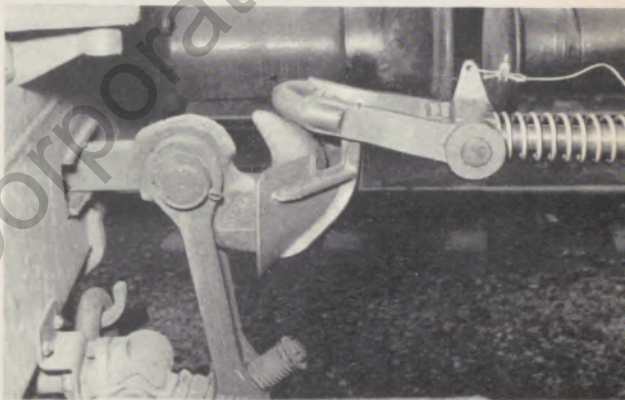


Abb. 22 Rangierkupplung beim Kuppelvorgang

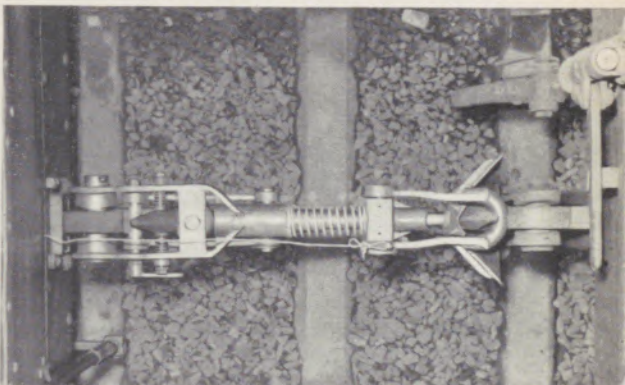


Abb. 23 Rangierkupplung gekuppelt, Ansicht von oben

die Lok links mit dem Werkswagen rechts. Am Zughaken der Lok sind drei Bolzen zu erkennen. Ganz links der Hauptbolzen, der die vorhandene Bohrung des Hakens erfaßt und den einen Auflagepunkt der freitragenden Rangierkupplung darstellt. Benachbart ist der Steckbolzen mit Handknebel zu erkennen, der das Hakenmaul durchsetzt und den zweiten Auflagepunkt der Vorrichtung ergibt. An der Hakennase selbst tragen zwei zur Nachstellung mit Kontermuttern versehene Einzelbolzen kleine Druckfedern, die die Mittelstellung der Rangierkupplung nach der Seite bewirken. Rechts neben der Hakennase ist der in einem Quersteg eingelagerte Vierkant zu erkennen, der die darunter gelagerte vertikale Druckfeder zur Abfederung und Höheneinstellung spannt.

Die bisherige Werkserprobung zeigte, daß die Betätigung allen Anforderungen an Einfachheit entspricht. In Gegenwart eines Abnehmers des Bundesbahnzentralamtes Minden konnte demonstriert werden, daß der Greifbereich das Kuppeln in Kurven unter 80 m gestattet, was mit Schraubkupplungen von Hand nicht mehr möglich ist. Es ist volle Seitenbeweglichkeit für Fahrten durch die 35 m Kurve gegeben, was ebenfalls von unserem Bahnbetrieb vorgeführt werden konnte. Der Höhengreifbereich berücksichtigt den obersten und untersten Pufferstand der Fahrzeuge. Ebenfalls ist das Kuppeln mit den verschiedenen Zughaken, wie UIC-Typ, belgischen, britischen und amerikanischen Haken, möglich.

II. Scheibenbremsen

Die Neu- und Weiterentwicklung von Scheibenbremsen kann sich außer auf Gesamtanordnungen, Baugruppen oder Einzelheiten auch auf die Anwendung in bestimmten Fahrzeuggattungen, Spezialfahrzeugen, Maschinen oder Geräten beziehen. Bei den Schienenfahrzeugen, insbesondere bei der Bundesbahn, stellt die schon weitgehende Einführung insofern eine Behinderung der Entwicklungen dar, als die wirtschaftliche Seite aller Neuerungen vordringlich durch einfache Lagerhaltung, Ersatzteilmernung, Bewährung über Jahre usw. bestimmt wird. Als Beispiel sei hier nur das aktuelle Thema der gehärteten Bremsscheiben erwähnt, also der Weiterentwicklung des Materials. Trotz

aller technischen und wissenschaftlichen Gutachten kann sich die Bundesbahn zu einer geschäftlich interessanten Bedarfsdeckung mit neuartigem Scheibenmaterial erst entschließen, wenn eine gewisse Anzahl Scheiben die Wunschlebensdauer bei einwandfreier Funktion erreicht hat. Erwünscht ist eine Laufleistung von 600 000 km; erreicht werden im Schnitt 280 000 bis 420 000 km. Diese verteilen sich aber auf eine Dauer von 4—5 Jahren je nach Fahrzeuggattung. Diese Zeit müßte also auch im idealen Fall als Mindestspanne abgewartet werden. Ein Zeitraffen auf dem Prüfstand ist aus folgender Überlegung von keinem Vorteil, wenn nicht unmöglich.

Um ein bestimmtes Fahrprogramm darzustellen, sind die Halte- und Abkühlungszeiten für Stoppbremsungen genau wie im tatsächlichen Betrieb einzuhalten. Der monatelange, gegebenenfalls jahrelange Betrieb des Prüfstandes bei ständiger Belastung würde sogar für den robusten BSI-Prüfstand untragbar sein. Die klimatischen und meteorologischen Bedingungen, insbesondere der Fahrtwind, sind von wesentlichem Einfluß auf Leistungsaufnahme und Lebensdauer und können nur in etwa nachgeahmt werden. Die Versuchskosten stehen aber in untragbarem Verhältnis zu der von der Neuentwicklung angestrebten Wirtschaftlichkeitsverbesserung.

Die vorstehende Überlegung zeigt, wie langfristig und aufwendig Bremsenentwicklungen sein können. Die oft gehörte, oberflächliche Bemerkung, daß es dieses und jenes Bauteil schon 20 Jahre in der oder jener Form gibt und endlich etwas geschehen müsse, trifft nicht den Kern der Sache. Die uns häufig angebotenen Wunderbeläge mit Temperaturbeständigkeit bis zu 800° C und Reibwerten von 0,8 und mehr helfen der erwünschten Weiterentwicklung auch nicht, sondern sind im Gegenteil gerade wegen des großen Reibwertes unbrauchbar. Alle Komponenten — wie hohe Temperaturfestigkeit des Belages, geringe Temperaturerzeugung bei gegebener Paarung, konstanter Reibwert über der Temperatur und auch über der Geschwindigkeit, Reibwert in bestimmter Minimal- und Maximalgrenze und geringer Verschleiß bei allen Temperaturen und Geschwindigkeiten sowohl des Belages als auch der Scheibe — müssen gleichzeitig verbessert werden oder zu-

mindest gleichzeitig in der zulässigen Größe verbleiben.

So betrachtet, kommt bereits unseren Teilentwicklungen entsprechende Bedeutung zu, zB Scheiben mit turbulentem Kühlluftstrom zur größeren Leistungsaufnahme, Bremsbacken mit radialer Belagverstellung für eventuellen Schrägverschleiß, über die schon früher einmal berichtet wurde, Gehänge mit wartungsfreien und verschleißfesten Buchsen aus Perlon mit Molykoteczusatz, die es u. a. gestatten, nicht mehr zeitgemäße Eisenbahnbuchsen-normen zu ignorieren, Betätigungen, die einen einwandfreien Backendruckausgleich bei symmetrischer, den Drehgestelldrehzapfen umfassender Gestängeführung ergeben und schließlich Gesamtanordnungen mit horizontal oder schräg liegender Bremsscheibe bei gesondertem Scheibenantrieb. Konkurrenzerzeugnisse betonen Entwicklungen mit Graugußscheiben, bei Lokomotiv-Speichenrädern angegossene Stahlgußscheiben und ins Gesenk geschlagene Bremszangen und damit Gedanken, die bei uns ebenfalls erwogen oder ausgeführt wurden.

Die Inangriffnahme der Neuentwicklung von Bremsen für Kraft- und Luftfahrzeuge bedeutet jedoch die physikalische Erfassung einer bisher nur wenig bekannten Größenordnung. Die Konstruktion von Luftfahrzeugbremsen wiederum kann Wege beschreiten, die für Nutz- und Personenkraftwagen als unwirtschaftlich abgelehnt werden müssen. Beiden Fahrzeuggattungen ist aber die auf engsten Raum zu komponierende Konstruktion gemeinsam. Beim Luftfahrzeug stellt nun die Bremsung des Laufwerks einen besonders kurzzeitigen und wenig häufigen Betriebszustand dar. Bei Langstreckenflugzeugen zB können wichtige Teile nach einer geringen Anzahl von Landebremungen auswechs-

lungsbedürftig sein. Beim Pkw dagegen sollen die Bremsen die Lebensdauer des Fahrzeuges erreichen. Es kann also lediglich ein einmaliger oder zweimaliger Belagwechsel in Kauf genommen werden. Dem noch in bescheidenem Rahmen in den Anfängen stehenden Wiederaufbau der inländischen Flugzeugindustrie entsprechend wurde die Entwicklung der Kraftfahrzeugbremse der der Flugzeugbremse zunächst vorgezogen. Im Folgenden wird über zwei bis zur Musterherstellung durchkonstruierte Typen berichtet.

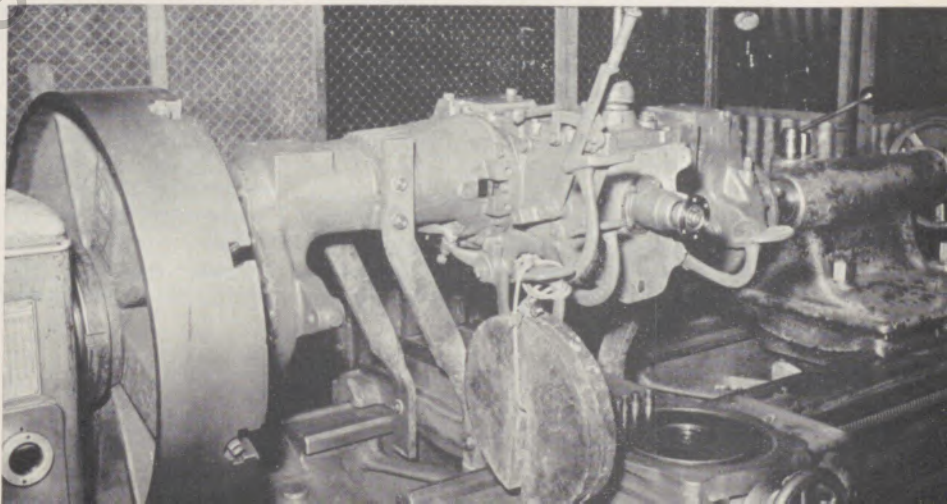
Scheibenbremsen für Ackerschlepper

Grundsätzlich sind die von der BO-Kraft bzw der StVZO festgelegten Bremsverzögerungen auch vom Ackerschlepper einzuhalten. Wie bei allen Kraftfahrzeugen ist aber die Dauerbremsung im angenommenen Gefälle das eigentliche Auslegungskriterium. Die Messung der möglichen Leistungsaufnahme bei konstanter Maximaltemperatur am Fahrzeug selbst ist mit großen Schwierigkeiten verbunden, die sich außer auf die Meß- und Ablesemöglichkeiten auch auf den Programmumfang beziehen, da ja für die einzelnen Werte die Geschwindigkeit der Gefällefahrt konstant zu halten ist.

Die von uns mit Scheibenbremsen ausgerüstete Achse eines ZF-Schleppers A 5 wurde deshalb vor den Fahrversuchen auf einer Spitzendrehbank (Abb. 24) im Maschinenaal III geprüft. Nach anfänglicher Projektierung des Bremsscheibeneinbaues im Rad wurde vom Kunden die Anordnung im Achsgehäuse direkt neben dem Differentialgetriebe gefordert. Die eine eingebaute Scheibe ist auf dem Bild oberhalb der das Fußpedal bedienenden Gewichts-scheibe durch den Lüftungsfensterauschnitt zu erkennen. Neben den Abdichtungsproblemen gegen Beaufschlagung durch Getriebeöl bereitete die Scheiben-

Abb. 24

Schlepperachse mit Scheibenbremse im Getriebekasten, Versuchsaufbau auf einer Spitzendrehbank



und Belagkühlung innerhalb des Gehäuses einige Schwierigkeiten.

Um den vorhandenen Fußhebel verwenden zu können und eine unnötige Wartung zu vermeiden, mußte eine mechanische Betätigung entwickelt werden, die ebenfalls innerhalb des Gehäuses zum Einbau kommt. Dadurch wurde ein Ausschneiden des Gehäuses vermieden. Die aus Spindel und Mutter bestehende Betätigung hat eine mechanische, von Hand zu betätigende Nachstellvorrichtung, wodurch das Spiel zwischen Belag und Bremsscheibe praktisch konstant gehalten werden kann. Für den Einbau des Bremsbackenhalters und des Belages war es erforderlich, den Belag erst nachträglich im Halter zu befestigen. Zur Montage wurde er zunächst aufgeklebt.

Bei von der Schlepperfirma durchgeführten Vergleichsmessungen bewährte sich die in Favoritguß gefertigte Bremsscheibe vorzüglich. Bei gleichem Pedaldruck und Pedalweg betrug der Gesamtwirkungsgrad ein Mehrfaches der ebenfalls vermessenen Perrot-Trommel- und Klaue-Scheibenbremse. Die Ergänzung dieser Stoppbremsungen durch Dauerbremsung im Gefälle steht noch aus.

Scheibenbremse für Pkw und Rennwagen

Ebenfalls wie bei der Schlepperbremse wurde für schnelle Pkws die Bremsscheibe aus Favoritguß hergestellt. Abb. 25 zeigt die Größe durch Vergleich mit der stützenden Hand. Ausgedehnte Messungen auf einem geeigneten Prüfstand in Radevormwald ergaben, daß unser hochwertiger Temperguß für bestimmte Belagsorten eine vorzügliche Reibpaarung erlaubt. Das gußtechnische Problem für Präzisionsbauteile dieses Durchmessers wurde noch durch die Schaufel- und Kanalformen und -breiten der verschiedenen Alternativen erschwert und kann nunmehr als gelöst betrachtet werden. Während das Gefüge der Scheibe lamellaren Perlit mit einer Härte von 180 Brinell erforderte, mußten die Nabenteile zäh sein und durften für die spanabhebende Bearbeitung 170 Brinell nicht überschreiten.

Im Gegensatz zur Schlepperbremse spielt der Betätigungswirkungsgrad eine entscheidende Rolle. Wünschenswerte Aufgabenstellung war es, eine zuverlässige mechanische Betätigung zu entwickeln, die

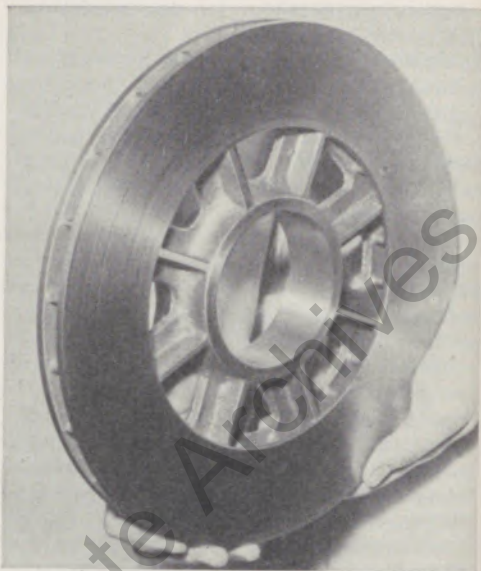


Abb. 25 Bremsscheibe für Kraftfahrzeuge aus hochwertigem Temperguß

es gestattet, auch die Betätigung der Handbremse anzuschließen. Eine solche Zfelfsetzung wartet trotz der günstigen Meldungen über die Scheibenbremse des Chrysler, des Jaguar, des Citroen D 19 S und über die Girling-Scheibenbremse im Ausland immer noch auf ihre Lösung. Die bei uns durchgeführten Untersuchungen an Paarungen von Spindeln und Muttern aus den verschiedensten Werkstoffen ergaben teilweise gute Wirkungsgrade. Außer Spindeln mit Wälzgewinde wurden Nylonauskleidungen untersucht. Die Versuchseinrichtung für Untersuchungen bis zu 1 000 000 Schaltungen mittels eines elektrischen Exzenterantriebes und hydraulischer Belastung ist in Abb. 26 dargestellt. Die auch mit künstlicher Erwärmung durchgeführten Untersuchungen ergaben, über die Anzahl der Schaltungen gesehen, jedoch größtenteils zu stark streuende Wirkungsgrade, so daß ein praktischer Einbau noch nicht zu empfehlen ist. Lediglich die Nylonausführung gab geringe Streuung, auch bei Erwärmung. Diese Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, da zunächst die gemessene Erwärmung die Temperaturfestigkeit des Materials übersteigt.

Parallel zur mechanischen wurde eine hydraulische Betätigung mit hydraulisch-

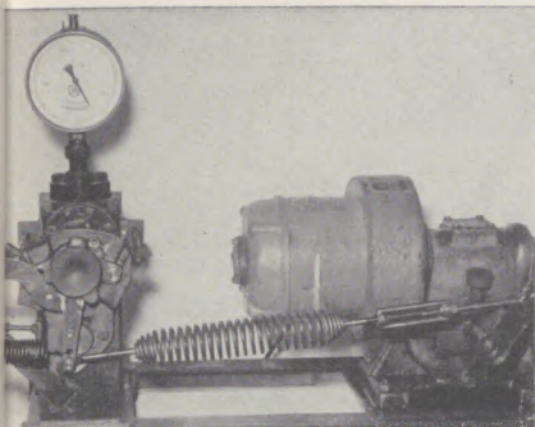


Abb. 26 Dauerversuch zur mechanischen Betätigung

automatischer Nachstellung und eine direkthydraulische Betätigung entwickelt. Letztere wurde für Prüfstandsmessungen in Radevormwald und im Institut für Kraftfahrwesen der Technischen Hochschule Hannover benötigt. Die hydraulisch-automatische Nachstellung benutzt das Prinzip des Zweistufenkolbens, wobei ein Ventil das Drucköl in benötigter Menge zum Betätigungszyylinder durchläßt, jedoch bei Druckrückgang die notwendige Portionierung absperrrt. Die Erstaussführung hat sich auf unserem Prüfstand bei mehreren 100 000 Schaltungen bereits bewährt.

Von Prof. Bode, TH Hannover, wurden inzwischen die entwickelten Bremsen auf dem dortigen Prüfstand einer eingehenden Prüfung unterzogen. Es wurden noch einmal bei verschiedenen Geschwindigkeiten und Lasten die interessierenden Belagpaarungen untersucht. Die Auswahl der günstigsten Scheibe nach Kanalbreite und Schaufelform konnte getroffen werden. Um eine Vergleichsmöglichkeit mit äquivalenten Trommelbremsen zu erhalten, wurde die Leistungsaufnahme zu verschiedenen Dauerbremszeiten und Geschwindigkeiten bestimmt, wobei die maximale Temperatur konstant gehalten wurde. Während vor einem Jahr von Prof. Bode festgestellt wurde, daß es noch keine ausreichende Pkw-Scheibenbremse gäbe, konnte er uns bescheinigen, daß die gemessene Bremse insgesamt einen Vorteil gegenüber der Trommelbremse ergibt.

Abb. 27 stellt die Versuchssache mit Bremscheibe, Bremskopf und Schlag-

mutter dar. Vergleichsmessungen mit eingebauter Radscheibe und Felge gaben Aufschluß über den Felgeneinfluß mit und ohne Fahrtwind. Es zeigte sich wieder einmal, daß der Kühlluftteffekt von ausschlaggebender Bedeutung ist, wenngleich er im Zusammenwirken mit der Felge stark gedämpft wird. Die Entwicklung der Kfz-Scheibenbremse ist somit in erster Linie ein strömungstechnisches und aerodynamisches Problem.

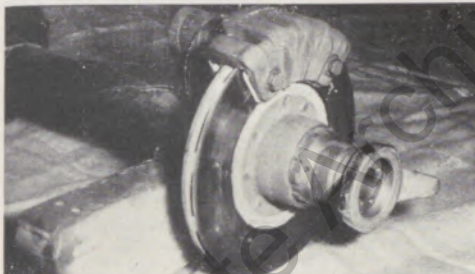


Abb. 27 Pkw-Versuchssache mit Scheibenbremse und Bremskopf für direkthydraulische Betätigung

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß das für diese Zweckforschung verwendete Prinzip der schwimmenden, achsial beweglichen Bremscheibe sich teilweise nicht bewährte. Die neueren Entwürfe haben bei der Weiterentwicklung dieses Prinzip verlasen. Unabhängig hiervon bearbeitet das Institut für Kraftfahrwesen der TH Hannover im Rahmen eines größeren Forschungsauftrages einen dem BVM vorzulegenden Bericht über unsere Scheibenbremse, der auch allen behördlichen und industriellen Forschungsstellen zugeht.

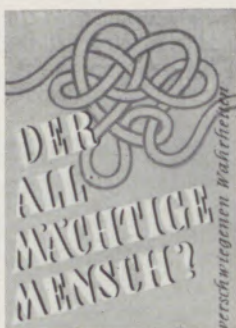
III. Schlußbetrachtung

Die beschriebenen Entwicklungen im Bahn- und Fahrzeugmaterial lassen noch mancherlei Ergänzungen offen. So soll außer Verbesserungen und neuen Aufgaben in absehbarer Zeit der Typenreigen der Compact-Kupplungen um die vollautomatische Vollbahnkupplung mit Kabelkasten CK 5 ergänzt werden. Ebenso erfordert die endgültige Auslegung beispielsweise der Pkw- und Lkw-Scheibenbremse noch eine weitere zähe Entwicklungsarbeit. Wenn aber dem Leser hiermit ein Einblick in die Mannigfaltigkeit der Entwicklungsprobleme gegeben ist und der Eindruck vermittelt wurde, daß die BSI auch auf konstruktivem Gebiet dem heutigen Stand der Verkehrsfahrzeuge gerecht wird, so ist der Sinn dieser Zeilen erfüllt.

DAS NEUE BUCH

Hans Fervers: „Der allmächtige Mensch?“, auf der Fährte der verschwiegene[n] Wahrheiten, 312 Seiten, 13,80 DM, G. Grote Verlag, Hamm/Westf.

Während 28 Millionen Dollar für den Abschluß des ersten Erdsatelliten bereitgestellt werden, fehlt es auf der Welt an Krankenhäusern, Kindergärten, Jugendheimen und Wohnungen — Not und Elend schreien zum Himmel. Während Wohlfahrtsorganisationen um Almosen betteln, um die bitterste Armut lindern zu können, Jugendpflieger um einige Mark teilschen müssen, die Krankenschwestern entlohnt werden wie Gepäckträger, überschlägt sich die Bürokratie im Kampf um den ersten Atommeiler, errichtet Monstrepaläste und treibt mit mittelalterlicher Rigorosität die Steuer ein, und der Mensch sinkt herab zu einem Ding an sich, über das nachzudenken sich für die Mächtigen dieser Erde nicht mehr lohnt. Das große Experiment des Menschen an und mit sich selbst hat begonnen. Wie dieses im einzelnen geschieht, vor unser aller Augen, am eigenen Leibe, diesen Wahrheiten, die uns kaum zum Bewußtsein kommen, geht Fervers nach. Er untersucht die bereits vorliegenden Auswirkungen dieses Experiments. Wird der Mensch den Beanspruchungen gewachsen sein? Körperlich und geistig? — Es ist ein selten auffrühlendes Buch. Wir sollten uns intensiver mit diesen Problemen beschäftigen! Der Mensch strebt zur Allmacht, aber sie droht ihn zu vernichten. hg



Russel Grenfell: „Das Ende einer Epoche“, 280 Seiten, Verlag Fritz Schilchenmayer in Tübingen.

Niemals ist dieses Buch des Captains Grenfell aktueller gewesen als jetzt, da die Kolonialreiche auseinanderfallen und der Kolonialismus zu einem Schlag- und Schimpfwort geworden ist. Grenfells „Bedingungsloser Haß“ wird nicht so schnell vergessen. Es zeugt von der umfassenden Kenntnis der militärischen und politischen Zusammenhänge dieses Mannes, dem Gram über das Verlorengegangene und die trübe Zukunft die Feder in die Hand drückte, in so markanter Darstellung das Ende einer Epoche, des Kolonialismus zum Bewußtsein gebracht zu haben, einer Weltordnung, die versinkt, von der Stein um Stein manchmal langsam aber sicher abgetragen oder gesprengt wird. Grenfell schildert, wie es dazu kam, welche Voraussetzungen und welche Fehler dazu geführt haben, daß des englischen Empires letzte Stunde gekommen ist — und wieder steht an diesem bitteren Ende Sir Winston, der lieber den Russen englische Flugzeuge schickte als mit diesen die englische Flotte im Kampf gegen die Japaner zu schützen. Während er den Kreuzzug der bedingungslosen Unterjochung Deutschlands predigte,



verspielte er seines Landes stärkste Bastion in Fernost — und ein Weltreich geriet ins Wanken, die Ketten der Kolonialvölker begannen zu klirren und eine der machtvollsten Epochen der englischen Geschichte ging zu Ende. Wir sind dem Verfasser, aber auch dem Verlag dankbar, uns mit diesem geschichtlich so bedeutungsvollen aufschlußreichen Werk bekannt gemacht zu haben. hg

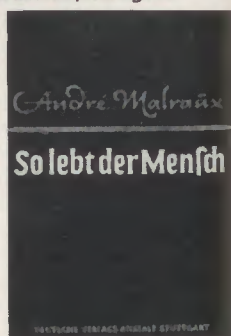
„Omnibus“, Bibliothek und Lexikon, 42 Bücher in einem Band, ein Führer durch alle Wissensgebiete, 1068 Seiten, 2218 einfarbige, 415 farbige Abbildungen und 20 Landkarten, 50 000 Stichwörter im Register, 32,80 DM, Verlag F. A. Herbig (Walter Kahner), Berlin.

Den vielen Handbüchern und Nachschlagewerken, die gerade in letzter Zeit der Wissensvermittlung und -erweiterung dienen wollen, reiht sich ein neues, aber in seiner Art ganz besonderes Werk an. Für alle (Omnibus) ist es geschaffen und enthält in 42 äußerst interessanten Beiträgen in einer neuen, sehr aufgeschlossenen und ansprechenden Weise das Wissen der Welt, wie wir es heute wissen sollten. Die Heraushebung durch Fetterdruck aller wichtigen Namen und Begriffe, die dann im zentralen Verzeichnis nach dem Alphabet des Lexikon von fast 50 000 Stichwörtern ergeben, ermöglichen, daß man sich sofort über das gesamte betreffende Stoffgebiet und seine Zusammenhänge orientieren kann. Es ist ein Werk, das nicht nur nüchtern modernes Wissen vermittelt, sondern die Freude am Nachschlagen, am Studium und an der Wissensbereicherung intensiv fördert. hg



Andre Malraux: „So lebt der Mensch“, 312 Seiten, 15,80 DM, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Dieser Roman des Franzosen Malraux spielt 1927 in der Hölle der Auseinandersetzung zwischen den chinesischen Kommunisten und der nationalen Bewegung der Kuomintang unter Tschiang Kai-schek. Wir kennen inzwischen den historischen Ablauf dieses Ringens zweier Welten. Malraux geht es aber nicht um diesen, an sich in seinen Auswirkungen weltbewegenden Kampf. Ihm geht es um den Menschen, ihn darzustellen in seinen verschiedenen Typen, seine Gedanken und Handlungen am lebendigen Leibe zu sezieren, ihn auszuziehen bis unter die Haut, bis zur letzten Faser des Creatürlichen mit seinen geheimsten Wünschen, Regungen und Reaktionen. Mit peinigender Konsequenz schildert er den Terroristen, den machthungrigen Abenteurer, den Narren und den Weisen und die sich der Idee hemmungslos ergebende, alle Scheu verachtende Ärztin, wie sie alle sich in dieser von ihnen selbst in ihren Grundfesten erschütterten und aufgewühlten Umgebung verhalten. Groß in ihren Wünschen, erfüllt sich gräßlich-klein ihr Schicksal, wenn der Terrorist, nach dem mißlungenen Attentat bis zur Un-



kenntlichkeit verstümmelt, noch zum Zyankali greift, der weise Revolutionstheoretiker sich ins Opium flüchtet und das Todesröcheln der Unterlegenen die letzten Zuckungen alles Menschlichen vernehmen läßt. „So lebt der Mensch“, sagt Malraux — er begab sich aus der bürgerlichen Ruhe dorthin, wo die menschlichen Existenzen brennen, wo sie im letzten Ringen um sich selbst, letztlich auch sich selbst vernichten. — Lebt er wirklich so? Nur so — in dieser brutalen, sich selbst zerfleischenden, grell beleuchteten, ohne Schatten dastehenden Nacktheit, daß der Betrachter die Augen schließen muß? — Er lebt so — im Grunde des menschlichen Daseins — immer dort in grausamer Wirklichkeit, wo der Brand gelegt worden ist. — Dieser Roman ist ein literarisches Kunstwerk sondergleichen, in Sprache, Darstellung und Ausdrucksform gerade wegen der erregenden, Urgründe aufreißenden Nüchternheit, die selbst die Naturbeschreibungen zu genialen kontrastreichen Tupfen erglänzen läßt. — Die Geschichte ist bereits einige Schritte weitergegangen. Bleiben wird diese hüllenlose, in ihren Gipfeln und Abgründen illusionslose, erschütternde Schilderung menschlicher Existenz, eine Schilderung, die das Einfühlungsvermögen des Lesers auf eine Probe stellt, die seine Kräfte fast übersteigt. Die Übersetzung von Ferdinand Hardekopf ist eine in der Nachkriegszeit kaum wiederzufindende Glanzleistung. hg

Josef Vital Kopp: „Sokrates träumt“, Roman, 435 Seiten, 15,20 DM, Benziger Verlag Einsiedeln-Zürich, Köln.

Die Persönlichkeit des Sokrates und seine Lehre, den Menschen durch eigenes Nachdenken zur Einsicht zu bringen, waren zu allen Zeiten Diskussionsobjekte der Historiker und Philosophen, nicht minder aber zu seiner Zeit selbst, in der er den Athenern als „Prophet im eigenen Lande“ ihre vagen staatspolitischen Bestrebungen durch die Lauterkeit seines Denkens und Handelns störte und dann zum Giftbecher verurteilt wurde, dem er sich nicht entzog, obwohl er Gelegenheit zur Flucht hatte. Dieser Roman um die Gestalt des Sokrates ist in Form, Inhalt und Sprache ein Meisterwerk, dessen Zauber sich kein Leser wird entziehen können. Die Zeichnung des Volkes der Athenor, seiner Stadtmänner, seiner Philosophen und Jugend ist von elegantem Schliff. Das eindrucksvolle Bild des Lebens und Treibens in der Stadt Athen, der politischen Wirren, ist in so schmiegsamem Stil, dabei exakt, dargestellt, daß man wünschen möchte, dieses Buch als bereichernde Unterstützung des Geschichtsunterrichts zu sehen. Ein großartiges Kulturgemälde der klassischen Zeit Griechenlands ist hier entworfen, an dessen Spitze das hochkultivierte Athen stand, ausgerüstet mit den vorzüglichsten Gaben menschlichen Geistes, ein Volk, würdig der Götter, die es verehrte, und das doch dem Größenwahn, der Zwietracht, dem Neid, der Habsucht verfiel, obwohl es als mannende Säule in seiner Mitte Sokrates besaß, der das Opfer der alles vergiftenden Intrige wurde. Mit großem dichterischem Können in der Gestaltung der Erkenntnisse der Gesichtsforschung, mit farbig-plastischem Ausdruck, hat der Verfasser die Geschichte Athens und das Schicksal des Sokrates in einer spannend-gewinnenden Art geschildert, die das Buch im Vergleich zu anderen so ungemein sympathisch macht, jeden Leser ansprechen wird und ihm die Lektüre lieb und wert werden läßt. hg



FÜR UNSERE FRAUEN

Regeln des Umgangs

Um in der Gemeinschaft mit anderen Menschen leben zu können, ist es notwendig, daß man im Umgang mit ihnen bestimmte Formen beachtet, sagen wir vielleicht, Verhaltensmaßregeln, die diesen Umgang angenehm, reibungslos machen, und man dadurch bei allen einen wohltuenden Eindruck hinterläßt.

Menschen, sei es Mann oder Frau, die meinen, auf gewisse Umgangsformen verzichten und sie durch ein besonders forsches Benehmen nach dem Motto „rauh aber herzlich“ ersetzen zu können, werden früher oder später erfahren müssen, daß sie von der Umwelt gemieden werden, daß man sie übersieht, daß sie auch im Beruf nur sehr schwer vorwärtskommen. Dieses Verziehen und Hinwegsetzen über die Formen des sogenannten „guten Tons“ kann sogar soweit führen, daß ein Mann, mag er in seinem Beruf noch so tüchtig sein und alle guten Umgangsformen wahren, durch seine Frau, die meint, daß solche für sie nicht gelten, beruflich gehemmt wird. Gerade sie aber sollte als Hüterin von Zucht und Sitte sich befleißigen, auf ihre Familienangehörigen einen diesbezüglichen Einfluß auszuüben. Deswegen wollen wir auch die eine oder andere Regel besprechen.

Wenn auch eine „gute Kinderstube“ die sicherste Grundlage für ein gutes Benehmen, weil das Zeichen einer einwandfreien Erziehung ist, so gibt es doch heute viele Menschen, vor allem unter den Jugendlichen, die durch Jahre, ja durch ein Jahrzehnt gehen mußten, in dem eine solche Erziehung nicht möglich war, weil ihm die Fundamente, das Elternhaus, Vater, Mutter oder beide, fehlten. Man kann von ihnen nicht verlangen, was früheren Generationen eine Selbstverständlichkeit war. Es gilt hier, viel nachzuholen. Was wäre da wohl besser, als das gute Beispiel der Älteren. Leider läßt dieses Vorleben oft genug sehr zu wünschen übrig, vielleicht auch manchmal durch Mangel an Selbstzucht oder durch Nachlässigkeit.

Man sage niemals: wozu soll das? Man kommt auch so durchs Leben! Das ist ein Irrtum. Gewiß, man kommt durchs Leben,

aber wie? Indem man sich und anderen lästig wird, indem man schließlich selbst so behandelt wird, wie man die Menschen meint, behandeln zu können. Ist es zB nicht viel einfacher, durch ein lebenswürdiges Wort und ein Lächeln den Verkäufer in einem Geschäft auf seine Fehler hinzuweisen, als ihn zu beschimpfen? Es kann uns doch kaum daran liegen, den anderen zu demütigen. Auch der Überheblichkeit eines anderen mit einem entwaffnenden Lächeln zu begegnen, ist besser, als ihn mit denselben Waffen schlagen zu wollen.

Sage nun auch niemand: ich bin zu alt, um den guten Ton zu erlernen, den wir ja eigentlich längst haben müßten. Wer Taktgefühl und eine gewisse Herzenswärme hat, dem wird es nicht schwer fallen. Wem diese Eigenschaften nicht angeboren sind, wer sich aber auch nicht bemüht, sich den Menschen anzupassen und ihnen höflich zu begegnen und bestimmte Umgangsformen zu beachten, der wird bald spüren, daß der Mensch mit der guten Erziehung und den guten Manieren mehr gilt und weiterkommt als das Rauhebein.

Nun kommt es gar nicht so sehr darauf an, ob man den Spargel bei Tisch mit dem Messer schneidet oder sonstwie kunstgerecht verspeist, ob man den Löffel mit der Spitze oder der Breitseite zum Munde führt, die Hauptsache ist, daß nichts verschüttet wird und man seinen Tischnachbarn beim Essen nicht belästigt, wenn Löffel und Gabel so gehandhabt werden, daß der ganze Arm samt Ellbogen in Aktion tritt. Schlimm und kaum entschuldbar ist es, um einmal bei den Tischsitten zu bleiben, wenn der Besuch nicht abwartet, bis sich die Hausfrau gesetzt hat oder gar den Platz bemängelt, den sie ihm zugeteilt hat. Bei aller Ehre, die man einem Gast zuteil werden läßt, darf dieser wiederum nicht vergessen, seinerseits der Dame des Hauses den gebührenden Respekt zu erweisen. Der Gast muß unbedingt warten, bis die Hausfrau vom Tisch aufsteht. Er darf auch nicht etwa schon beim Nachtschisch nach dem Zigarettenetui greifen, um sich eine Zigarette anzustecken.

Es ist eine schöne Sitte, sich Blumen zu

schenken. Meist ist es bei einem einfachen Kaffee- oder Teebesuch nicht üblich, daß die Damen der Hausfrau Blumen mitbringen, aber wenn es sich nur um ein paar Blüten handelt, die man mitbringt als Dank für die Einladung und als Freude darüber, so wird das wohl niemand übelnehmen sondern sich darüber freuen. Bei einer Einladung zum Abendessen überreicht stets der eingeladene Herr, der in Begleitung seiner Gattin erscheint, die Blumen und zwar, nachdem er vorher das Papier entfernt hat und die Blumen in der linken Hand hält, um die rechte zum Gruß freizuhaben. Bei dieser Gelegenheit werden niemals große Blumensträuße mitgebracht, sondern drei oder fünf Chrysanthemen, Rosen oder Nelken, der Jahreszeit entsprechend. Man nimmt eine ungerade Zahl, weil sich diese viel besser als eine gerade Zahl von Stielen in der Vase ordnen läßt. Da es vorkommen könnte, daß eine Dame der Symbolik der Blumen Bedeutung beimißt, so vermeidet der Herr am besten rote Rosen oder Vergißmeinnicht, um Mißverständnissen vorzubeugen. Die Hausfrau wird sich natürlich bemühen, die Blumen so bald wie irgend möglich zu versorgen und sie sichtbar in der Nähe des Tisches aufstellen.

Topfblumen oder Blumenarrangements zu Verlobungen, Hochzeiten, Taufen oder bei ähnlichen Gelegenheiten überreicht man nicht selbst, sondern läßt sie vorher durch das Geschäft zusenden. Auch hier wird nicht die prunkvolle Aufmachung, sondern die liebevolle Zusammenstellung und vielleicht auch die Rücksichtnahme auf die Wohnverhältnisse bei der Auswahl maßgebend sein.

Gewiß gibt es viele Menschen, die nicht allzu gut Bescheid wissen, wenn es sich um Fragen des Umgangs handelt; aber haben wir doch dann den Mut, andere zu fragen, die es besser wissen und wissen müssen, weil sie eine diesbezügliche Erziehung genossen haben. Diese werden dann sicher gern Auskunft geben und sich freuen, jemandem geholfen zu haben, dem es dann leichter wird, nicht anzuecken oder sich gar der Lächerlichkeit auszusetzen, ganz abgesehen davon, daß man auch darüber alles Notwendige in entsprechenden Büchern nachlesen und sich danach richten kann.

cg

Höflichkeit trägt Zinsen

Es war gleich nach dem letzten Kriege, als ich eines Tages bei einer alten Dame einen Besuch machte. Vor der Tür des vierstöckigen Hauses, in dem sie ein bescheidenes Mansardenstübchen bewohnte, spielte ein etwa zwölfjähriger Junge mit anderen zusammen. Ich hatte zwei Taschen bei mir, also keine Hand frei, um die Tür des Hauses aufzumachen, ohne die Taschen abzusetzen. Der Junge sah mich, sprang herzu und öffnete mir die Tür. Ich bedankte mich und stieg nach oben zu meiner Bekannten.

Da mich die Höflichkeit des Kleinen beeindruckt hatte — man fand das in der damaligen Zeit gerade sehr selten, daß ein Kind so nett war —, erzählte ich der alten Dame von ihm. Sie kannte ihn gut, denn er wohnte im Nebenhaus mit seiner Mutter, die arbeitete, weil der Vater aus dem Kriege nicht nach Hause gekommen war. So erfuhr ich, daß der Bub, so jung er war, fast den ganzen Haushalt selbst besorgte, einkaufte — das war damals noch mit oft stundenlangem Anstehen verbunden —, das Geschirr spülte und die Wohnung in Ordnung hielt. Aber das nicht nur zu Hause.

Wenn er die alte Dame traf, die bereits über die siebzig war, machte er ihr nicht nur die Tür auf, er trug ihr auch die Tasche oder das Einkaufsnetz die vier Treppen hinauf, holte ihr Kohlen mit seinem kleinen Bollerwagen oder im Winter mit dem Schlitten, trug ihr den Mülleimer auf den Hof, um ihn auszuschütten, machte für die Mutter und die alte Dame das Holz klein — kurz und gut, er war unermüdlich tätig, um den beiden Frauen zu helfen, so gut er das konnte und soweit das in seinen Kräften stand. Nebenbei mußte er noch seine Schularbeiten machen; aber da er ein guter Schüler war, fiel ihm das leicht.

So ging das schon eine ganze Zeit. Wenn er nachmittags manches Mal bei der alten Dame saß, dann fragte sie ihn wohl auch, was er denn eigentlich werden wollte. Er besuchte die Realschule und lernte auch fremde Sprachen, englisch und französisch. Sein sehnlichster Wunsch war, eine technische Ausbildung als Zeichner oder Kon-

strukteur zu bekommen, aber es schien zweifelhaft, ob die Mutter das bezahlen konnte und ob er nicht in die kaufmännische Lehre kommen würde, sobald er die Schule hinter sich hatte.

Oft gab ihm die alte Dame Bücher ihres Sohnes, der in einer anderen Stadt Leiter einer großen Maschinenfabrik war, zu dem sie aber nicht hinzog, weil sie in der Heimat bleiben wollte.

Erich, so hieß der Junge, war inzwischen 15 Jahre alt geworden, und im darauffolgenden Jahre sollte er von der Schule abgeben. Wieder einmal war die alte Dame krank geworden und Erich half ihr, so gut er das neben den Schulaufgaben und der Arbeit im eigenen Haushalt für die Mutter konnte.

Als er wieder einmal gerade Kohlen geholt hatte und den Ofen bei der alten Dame anzündete, schellte es. Ihr Sohn, dem sie geschrieben hatte, daß sie krank sei, kam, um sie zu besuchen. So lernte er auch Erich kennen und hörte, wie seine Mutter ihn lobte für all das, was er für sie schon jahrelang tat, ohne jemals irgend etwas dafür zu bekommen. Der gut-erzogene höfliche Junge gefiel ihm sehr, zumal er selbst keine Kinder hatte. Er fragte ihn nach seinen Wünschen über seinen zukünftigen Beruf und erfuhr, daß seine Mutter ihn in die kaufmännische Lehre geben wollte, da eine Ausbildung als Techniker nicht möglich war.

Nach langer Unterhaltung mit dem Jungen und dann auch mit der Mutter, war der Mann entschlossen, Erich zu sich zu nehmen und ihn ausbilden zu lassen.

Wer war froher darüber als dieser! Wenn es nun auch galt, von der Mutter und seiner alten Freundin Abschied zu nehmen, so wußte er doch auch, daß er der Mutter das Leben um so viel leichter machte, wenn er ihr die Sorge nahm.

Was die alte Dame anbetraf — nun, sie entschloß sich doch, zu ihrem Sohn zu ziehen, um dort ihren Lebensabend zu verbringen.

Jetzt sah ich sie wieder, als sie mich besuchte, und erfuhr, daß aus dem hilfsbereiten Jungen ein ebenso höflicher und stets hilfsbereiter junger Mann geworden ist, der in seinem Beruf Tüchtiges leistet und von allen sehr geschätzt wird. Seine Höflichkeit und seine Hilfsbereitschaft hatten Zinsen getragen.

cg

DIE NEUE SCHALLPLATTE

Klassische Musik für alle, die Klassische Musik hassen

Aus vielen Gesprächen mit unseren Schallplattenfreunden konnte entnommen werden, daß nicht gerade alle für die klassische Musik schwärmen. Dies ist daher der Anlaß, eine Platte zu empfehlen, die selbst den größten Skeptiker überraschen wird, so daß er staunen wird, wie gut ihm plötzlich diese Musik gefällt. Arthur Fiedler, der bekannte Dirigent des berühmten „Boston Pops Orchester“, hat für diese Aufnahme die Stücke ausgesucht und arrangiert. In dieser Platte verbirgt sich ein ungeheurer Schatz klassischer Musik. Sie beginnt mit dem ersten Satz aus Beethovens unvergleichlicher Symphonie Nr. 5 — ihr folgt, was absolute Schönheit des Klanges anbelangt, der erste Satz aus Schuberts „Unvollendete“. An die dritte Stelle hat Fiedler den großartigen Triumphmarsch aus „Aida“ gesetzt. Als Beispiel eines Klavierkonzertes wurde dem Tschaikowsky-Konzert in b-moll der erste Satz entnommen. Der sich anschließende „Rosenkavalier-Walzer“ zeigt Richard Strauß als überragenden Komponisten von Opern und Tondichtungen. Das „Largo“ aus der Fünften Symphonie von Dvorák schließt die erste Plattenseite ab. Die Rückseite bringt Auszüge aus Sibelius' Tondichtung „Finlandia“, den Walzer aus Tschaikowskys Ballett „Dornröschen“, Auszüge aus „Les Sylphides“, das volkstümliche Intermezzo aus „Cavalleria rusticana“ sowie den dritten Satz aus dem Klavierkonzert Nr. 2 c-moll von Rachmaninow. Mehr kann beim besten Willen auf einer Platte nicht geboten werden. (RCA 33 UpM LM 1752-C)

Modest Mussorgsky Bilder einer Ausstellung

Der Komponist der bekannten Oper „Boris Godunow“, Modest Mussorgsky, hat uns unter seinen vielseitigen Kompositionen den Klavierzyklus „Bilder einer Ausstellung“ hinterlassen. In dieser Komposition schildert er seine Eindrücke, die er beim Besuch einer Gemäldegalerie hatte. Die Beschreibung der einzelnen Bilder wird mit so unmittelbarer Deutkraft der musikalischen Sprache illustriert, daß die Musik die wahre Atmosphäre des Dargestellten ausstrahlt. Die Gesamtkomposition ist in zehn Bilder aufgeteilt. Mussorgsky zeichnet sich selbst, wie er von Bild zu Bild geht und die Eindrücke in sich aufnimmt. Letzteres stellt er durch Zwischenspiele, sogenannte „Promenaden“, dar und verbindet so die einzelnen Bilder zu einer äußerst plastischen Klangeinheit. Mit dem jungen amerikanischen Künstler Julius Katchen können wir noch einmal diesen Gang durch die Ausstellung nacherleben. Katchen ist ein vielseitiger Musiker. Liszt, Mendelssohn, Beethoven, die russischen Komponisten liegen ihm ebenso wie der Jazz eines Gershwin, so daß man bei ihm von einer einmaligen musikalischen Größe sprechen kann. Man sollte sich daher die Gelegenheit, das technisch vollendete Spiel und die ausgezeichnete Virtuosität dieses jungen Pianisten zu hören, nicht entgehen lassen. (Decca 33 UpM LK 4046)

Als der Großvater die Großmutter nahm

Alfred Hause mit seinen Tanzolisten und das Blasorchester Hanns Steinkopf vereinigen sich zum Musizieren im Stile, wie es unsere Großeltern liebten. Damals wurden Walzer, Polka und Rheinländer nicht nur gern gehört, sondern auch gern getanzt. Wer sich noch dieser Zeit erinnern will, findet in dieser Platte bestimmt die richtige Musik für seinen Geschmack. Hinzu kommt noch, daß Zusammenstellung und Interpretation wirklich wunderbar gelungen sind. (Polydor 33 UpM LPH 45 015)

Django Reinhardt

Unter den großen Jazz-Gitarristen nimmt Django Reinhardt eine besondere Stellung ein. Als fran-

zösischer Zigeuner hat er in Paris seinen eigenen Spielstil auf diesem Instrument entwickelt und sich dadurch Weltgeltung verschafft. Dies ist um so bemerkenswerter, als Reinhardt weit entfernt von der eigentlichen Entwicklung des Jazz gelebt hat. Sein prägnantes Spiel, seine ausgezeichnete Art zu improvisieren und seine lebendig eigenwillige Musizierweise haben dazu beigetragen, die Gitarre in den Rang eines Melodieninstrumentes zu heben. Heute huldigt eine große Schar begeisterter Jazzfreunde Django Reinhardt und ist für jede Aufnahme von diesem Künstler dankbar. Für die Reinhardt-Anhänger bietet His Master's Voice zehn Aufnahmen aus den vierziger Jahren, die der Meister zum Teil selbst komponiert und arrangiert hat. (Aus dem Inhalt: Nuages, Sweet Sue, Limehouse Blues, Place de Broekere, Les yeux Noirs, Daphne, Mabel, Djangology, Swing 41 und Swing 42.) (His Master's Voice 33 UpM DLP 1045)

Karneval — Fasching!!!

Im Gegensatz zu aller Tradition wurde die neue Karnevalssaison erst mit Beginn des neuen Jahres eingeleitet. Das gibt uns erst jetzt die Gelegenheit, mit den neuesten Karnevalsliedern bekanntzumachen.

Auf Decca hören wir mit dem Orchester Will Glahé und einem Chor folgende musikalische Karnevals-Neuheiten: Die erste Platte bringt sofort die Ankündigung „Heut geht die Mama teita“, und das zackig im Marschrhythmus komponierte Abschiedslied „Adschüs, Marie, auf Wiedersehn“ (D 18 335). Dieser Aufnahme folgt das Walzerlied „Ein bißchen Liebe“ sowie als sogenannter „Költnischer Foxtrott“ der bekannte Kinderliedtitel „Hoppe, hoppe, Reiter“ (D 18 338).

In einem anderen Walzerlied liegt die Frage „Wie kann die Polizei“, und es macht sich gut, wenn hier gerade auf der Rückseite das Klingelpütz-Duo singt: „Halt dich fest an mir, ich halt mich fest an dir“ (18 337).

Die Feststellung „Mir sin vun kölschem Adel“ schrieben Herrig und Sieper in einem Marschlied nieder, während Karl Berbuer „Dat Pünkelchen om i“ für seine Marie vorgesehen hat (18 336).

Auf Electrola gedenken Willi Breuer und Werner Preuss der kommenden Gartenschau in Köln mit dem Walzerlied „Laßt Blumen sprechen“ in einer Koppelung mit dem Titel „Jeder Meilenstein am Rhein“ (37-29-092).

Wissen Sie, ob das Steingass-Terzett recht hat, wenn es singt: „Do sühs als Nakkedei genau su us wie ich“; dafür bestätigen sie auf der anderen Seite dieser Platte: „Die Liebe, die ist so wunderschön“ (37-29 091).

Der Titel „Der Eskimo“ verrät uns noch lange nicht, warum Fritz Weber behauptet „Das haut den stärksten Eskimo vom Schlitten“ (Marschlied); dafür finden Sie im „Wellenwalzer“ den rechten Wellenschlag fürs Herz (37-29 090).

Nach seinem letzten Erfolg „Mer fahre in de Alpe“ fragt August Batzem dieses Mal „Was willst du schon in Malaga?“, während das Eilemann-Trio die Weisheit verkündet: „Im Wein liegt so viel Sonnenschein“ (37-29 093).

Auch die Polydor-Produktion hält eine Reihe neuer Karnevalslieder in Originalbesetzung für Sie bereit. Daraus wurden folgende Neuerscheinungen ausgesucht. Dietmar Kievel besingt „Jeden Meilenstein am Rhein“ und empfiehlt als neue Tanzfigur den „Höppelpöpp“ (23 340).

Karl Berbuer besingt das „Rheinland als Weinland“ (Walzer) sowie „Dat Pünkelchen om i“ (23 342).

Dagegen kann man die Forderung von Willy Schneider gut verstehen, wenn er singt „Ach laß mich doch einmal dich küssen“ (23 343).

Zum Schluß nun noch eine Aufnahme mit „den fidelen Brüdern“, die schwören: „Ich bleib dir treu“ und fordern „Sag doch du zu mir“ (23 344).

Unsere Jubilare im Februar

40 JAHRE MITARBEIT



Alfred Holland
Schlossermeister
im Werk Julius Lindenberg
am 18. Januar 1957

25 JAHRE MITARBEIT



Karl Linn
Schlosser
in der Schlosserei Stadelhausen
am 8. Februar 1957

40 JAHRE MITARBEIT



Willi Goßmann
Kontrolleur
in der Hartgüßkontrolle Papenberg
am 15. Februar 1957

Jubilarteier



... in der Gießerei Stadelhausen

von links nach rechts; Fritz Imhof, Adolf Pfaffenhöfer, Kurt Zimmermann, Walter Wülling, der Jubilar Adolf Koch
(40 Jahre Mitarbeit), Fritz Garschagen, Georg Wömer

FAMILIENNACHRICHTEN

Es haben geheiratet

- Gerd Hörster, Maschinenbetrieb - Waltraud Struve,
am 15. Dezember 1956
Kurt Golk, Formerei Papenberg - Wanda Schmitz, am
29. Dezember 1956

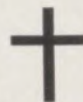
Ins Leben traten ein

- Jürgen, Sohn von Rolf Bisterfeld, Stahlguß-Verkauf,
am 2. Dezember 1956
Irmgard, Tochter von Roland Beyer, Bahnbetrieb, am
8. Dezember 1956
Uwe, Sohn von Harry Drose, Gewindeschneiderei
Papenberg, am 20. Dezember 1956
Wolfgang, Sohn von Paul Romlau, Werkzeugmacherei
Stachelhausen, und Ruth Romlau, Kernmacherei
Stachelhausen, am 22. Dezember 1956
Peter, Sohn von Eugen Göbel, Formerei Stachel-
hausen, am 27. Dezember 1956
Siegfried, Sohn von Hans-Joachim Kastenber, g,
Inspektion Stachelhausen, am 4. Januar 1957
Renate, Tochter von Kurt Merten, Spitzen-Dreherei
Stachelhausen, am 8. Januar 1957
Bernd, Sohn von Wilhelm Scheunemann, Schleiferei
Papenberg, am 9. Januar 1957
Peter, Sohn von Johann Verhohlen, Lager Papenberg,
und Inge Verhohlen, Endkontrolle Papenberg,
am 9. Januar 1957
Christiane, Tochter von Werner Eisenhardt, Stahlguß-
putzerei Stachelhausen, am 13. Januar 1957
Volker, Sohn von Maximilian Hoffmann, Gießerei
Stachelhausen, am 15. Januar 1957

Wir begrüßen als neue Mitarbeiter

- Harry Ritter, Hilfsarbeiter, Prüfstation Papenberg,
am 26. November 1956
Otto Blankenstein, Gewindeschneider, Gewinde-
schneiderei Papenberg, am 26. November 1956
Reinhard Wauer, Gewindeschneider, Gewinde-
schneiderei Papenberg, am 26. November 1956
Gerhard Braungart, Heizer, Rohlfager Papenberg,
am 28. November 1956
Edelgard Marcus, Kontoristin, Büro Stachelhausen,
am 1. Dezember 1956
Selma Koch, Kernprüferin, Kernmacherei Papen-
berg, am 1. Dezember 1956
Ingrid Rückert, Kontoristin, AV Stachelhausen, am
3. Dezember 1956
Eduard Hübscher, Zimmerer, Baubetrieb, am 3. De-
zember 1956
Artur Schunk, Modellschlosser, Modellschlosserei
Stachelhausen, am 3. Dezember 1956
Erika Heinze, Gußprüferin, Kontrolle Papenberg,
am 3. Dezember 1956
Hiltrud Hermann, Gußprüferin, Kontrolle Papen-
berg, am 3. Dezember 1956
Gerda Zeiss, Gußprüferin, Kontrolle Papenberg,
am 3. Dezember 1956
Gerhard Welp, Elektriker, Instandhaltungsbetrieb
(Wiedereintritt), am 4. Dezember 1956
Lotte Windgassen, Kernprüferin, Kernmacherei Pa-
penberg, am 5. Dezember 1956
Katharina Zolnowski, Werksaufsicht (Wiederein-
tritt), am 11. Dezember 1956
Kurt Uecker, Gießereiarbeiter, Gießerei Papenberg
(Wiedereintritt), am 13. Dezember 1956

WIR NAHMEN ABSCHIED VON



Paul Bodt	Pensionär, 62 Jahre alt, am 14. Dezember 1956
Klaus Ziegenhorn	Formerei Papenberg, 21 Jahre alt, am 20. Dezember 1956
Peter	Sohn von Eugen Göbel, 2 Tage alt, am 28. Dezember 1956
Gustav Bremer	Pensionär, 87 Jahre alt, am 1. Januar 1957
Marta Müller	Pensionärin, 71 Jahre alt, am 3. Januar 1957
Stefanie Holznagel	geb. Zielinski, Ehefrau von Otto Holznagel, Gewindeschneiderei Papenberg, 51 Jahre alt, am 11. Januar 1957

Kollege Hättich



„Hätt'ich doch nur
auf den Kollegen ge-
hört --- aber nein,
mein Dickkopf
wußte es mal
wieder besser!“



